

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

13.1.1933 (No. 13)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM., frei ins Haus, 2.50 RM., der der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM., durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Verbandsbeiträge) auswärts 4.2 Pfg. Vierteljährlich 7.50 RM., halbjährlich 13.50 RM., einjährlich 25.00 RM. (einschließlich 10 Pfg. Einnahme und 10 Pfg. Abrechnung zur bis 30 auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt behält sich Ansporn auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ercheint zwei wöchentlich als Wochenzeitung. Beilagen: Kunst und Wille, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Illustrierte Tier- und Pflanzenwelt, Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Illustrierte Tier- und Pflanzenwelt, Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, hinaus in die Welt, Illustrierte Tier- und Pflanzenwelt. Geschäftsstelle: Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237. Verlagsadresse: Badenischer Verlagsgesellschaft Karlsruhe 4844. Für unentgeltliche Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10 getragene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 36 Pfg., 57 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwingender Einstellung oder sonstiger Unmöglichkeit der Abgabe in Regelfall, Gehalt der Anzeigenannahme 5% RM. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 13

Freitag, den 13. Januar

1933

Das Notprogramm des badischen Zentrums

Unsere Anträge zur Arbeitsnot

Wir fordern einen berufständischen Aufbau unserer Wirtschaft

Karlsruhe, 12. Januar.

Niemand kann mehr daran vorbeigehen, daß bei einer Zahl von 6 Millionen Arbeitslosen das Arbeitslosenproblem, d. h. die Schaffung von Arbeit, das soziale Problem, sozial im allerumfassendsten Sinne verstanden, für Deutschland ist, von dessen Bewältigung Entscheidendes für die Zukunft der Nation abhängt. Eine Masse von Vorschlägen wurden erzeugt und mußten in dem Augenblick verworfen werden, als sie der rauhen Luft der Wirklichkeit ausgesetzt wurden. Einmal muß festgehalten werden: es gibt kein schnellwirkendes Allheilmittel gegen diese schwere Wirtschaftskrise. Weder Hitler noch die Genossen Stalins können mehr bieten als Versprechungen, an deren Ende Verbitterung und enttäuschte Hoffnungen stehen. Dabei kommt es gerade hier darauf an, praktische positive Arbeit zu leisten. Wer einen einzigen Mann in Arbeit bringt und damit Brot für seine Familie schafft, hat mehr geleistet, als Dutzende von Agitatoren, die von der Volksverheerung leben. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit liegen klar zu Tage, sie sind sowohl durch die Veränderung im inneren Aufbau der Nation wie durch internationale Vorgänge bedingt. Darauf kommt es aber an, daß die Erreichung der Massenarbeitslosigkeit als eine Wirkung der strukturellen Veränderung der Wirtschaftsfaktoren erkannt wird und daß man sich darüber klar ist, daß auch eine plötzliche staatliche Arbeitsbeschäftigung nicht von dauernder Wirkung sein wird. Es gilt also rechtzeitig und weitläufig die nötigen Maßnahmen einzuleiten, um auf dem Boden einer sorgsam gelenkten Entwicklung und nicht einer vernichtenden Katastrophe jene neue Form des Wirtschaftszustandes zu erreichen, die die Unsicherheit beendet und wieder freie Sicht schafft. Besondere Verantwortung dafür lastet auf den politisch verantwortlichen Parteien. In den Kreis dieser Verantwortlichkeit fällt vor allem die Sorge für unser Land Baden, dem durch die Grenzschließung besonders schwere wirtschaftliche Schädigungen beiderseits waren. Die früheren Anträge des badischen Zentrums und das Notprogramm der Regierung stellen Anregungen und Maßnahmen in Aussicht, die speziell für Baden eine Erleichterung der Not und eine Belebung der Arbeitsfähigkeit beruhen, vorausgesetzt, daß das Reich endlich Verständnis für Baden aufbringt und die bei uns immer schmerzlicher empfundene zurückgehende Behandlung aufhebt. Bei der Durchführung des neuen Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms müssen zuverlässige Garantien geschaffen werden, daß weitere Vernachlässigungen Badens, wie sie eine schematische Verteilung der 500 Millionen z. B. mit sich bringen würde, unmöglich gemacht sind. Das ist beileibe kein Partikularismus, sondern nur die selbstverständliche Forderung nach einem gerechten, die besonderen Umstände Badens berücksichtigenden Verfahren. Aber das wird zur dauernden Verringerung der Arbeitslosennot nicht hinreichend sein können, eine Ergänzung und Erweiterung der Vorschläge war dringend geboten. Auf Anregung des Führers der badischen Zentrumspartei, Dr. Köhr, befaßten sich die Wirtschaftsbeiräte des badischen Zentrums, unter Leitung des Reichstagsabg. Dr. Siedelberger, mit der Arbeitslosen- und der damit zusammenhängenden Arbeitsbeschaffungsfrage, legten der Landtagsfraktion eine eingehende Denkschrift vor, auf Grund deren nun die Fraktion nach ernsthafter Prüfung folgende Anträge an den Landtag einbrachte:

Wir beantragen, der Landtag wolle beschließen:
Die Regierung wird ersucht

I.

1. bei der Reichsregierung mit Nachdruck dahin zu wirken, daß das Land Baden

- bei der Verteilung der Mittel des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms (Sofortprogramm 500 Mill.) neben der schließlichen Errechnung Quoten nach einem besonderen Zuschlag erhält, der die Notlage Badens als Grenzland und die große Arbeitslosigkeit in Baden ausreichend berücksichtigt;
- aus den bereitgestellten Mitteln für vorstädtische Kleinfriedung (10 Mill.) und den Bau von Eigenheimen (20 Mill.) einen unter gleichen Gesichtspunkten wie unter a) festzulegenden Anteil erhält;
- im Betrag des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms eine Vertretung erhält;

2. zur Prüfung der innerhalb des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms auszuführenden badischen Unternehmungen, deren Reihenfolge und Dringlichkeit unter gerechter Berücksichtigung aller Landesbedürfnisse eine besondere Stelle zu bestimmen;

3. den für verstärkte Förderung von Notstandsarbeiten bereits in Aussicht genommenen Darlehensbetrag von 500 000 RM. an besonders notleidende Gemeinden für Zuschüsse zu verwenden;

4. einen weiteren Betrag von 1 Mill. RM. für verstärkte Förderung von Notstandsarbeiten (Darlehen) auf dem Anleiheweg zu beschaffen;

5. dahin zu wirken, daß bei der Auftragsvergabe der Reichspost und der Reichsbahn Baden als Grenzland besonders berücksichtigt wird und daß bei der Durchführung der Arbeiten die badische Industrie — insbesondere die mittleren und kleineren Betriebe — härter als bisher berücksichtigt wird;

6. dahin zu wirken, daß die Bank für Industrieobligationen in Baden eine Filiale errichtet, um dadurch der badischen gewerblichen Wirtschaft die Aufnahme von kurzfristigen Krediten zu erleichtern;

II.

1. eine gesetzliche Regelung dahin zu treffen, daß diejenigen Flächen des Allmend-, Gemeinde- und Domänenlands, welche bisher nicht oder nur unzureichend genutzt wurden, insbesondere solche, die durch öffentliche Mittel kulturfähig gemacht wurden oder werden, für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt werden;

2. solchen Personen, die sich ganz oder teilweise auf landwirtschaftlichen Erwerb umstellen wollen, geeignetes Land aus dem Domänenbesitz zu möglichst günstigen Bedingungen zur Verfügung zu stellen;

3. dahin zu wirken, daß die Gemeinden für Bedürftige in möglichst großem Umfang Kleingärten bereit stellen;

4. die im Staatsvoranschlag für 1932 und 1933 für Siedlungszwecke bereitgestellten Mittel beschleunigt ihrer Bestimmung zuzuführen;

5. dafür Sorge zu tragen, daß aus den Mitteln des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms den Gemeinden Darlehen zur Durchführung von Siedlungsmaßnahmen auch dann zur Verfügung gestellt werden können, wenn die Vorhaben hinsichtlich des Arbeitsaufwandes den Grundrissen des Reichsarbeitsbeschaffungsprogramms nicht voll entsprechen;

7. die Unterbringung von Arbeitslosen in der Landwirtschaft nachdrücklich zu fördern.

III.

Eine Milderung der Arbeitslosigkeit kann durch Bereitstellung von öffentlichen Mitteln für die Förderung zusätzlicher Arbeiten nicht ausreichend und nicht dauernd erzielt werden. Dazu bedarf es in erster Linie der Herstellung der berufständischen Wirtschaftsordnung, welche das allgemeine Wohl stets im Auge behält und die Grundzüge sozialer Gerechtigkeit durchführt. Dazu kommen noch besondere Maßnahmen.

Wir beantragen daher, der Landtag wolle beschließen:
Die Regierung wird ersucht

- bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Herstellung der berufständischen Ordnung durch Ausmünderung der im Leben und Gesetz schon vorhandenen Ansätze in Angriff genommen wird;
- alsbald im Benehmen mit den Ländern eingehend geprüft wird, ob durch einseitige Regelung der Arbeitszeit womöglich in Anlehnung an internationale Umordnungen die jetzt vorhandene Zahl der Arbeitsstellen vermehrt wird;

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Vernachlässigtes Grenzland

Die zahlreichen Beschwerden, die der Staatspräsident in seiner Rede am letzten Dienstag nach seiner Wahl über die geringe Rücksichtnahme seitens des Reiches gegenüber badischen Interessen vorgetragen hat, müssen die Öffentlichkeit aufhorchen lassen, um so mehr, als der Staatspräsident angedeutet hat, daß er in seinen Ausführungen nur ein Teil dessen zum Vortrag brachte, was das Land Baden dem Reich gegenüber zu beklagen hat. Es ist schmerzhaft feststellen zu müssen, daß bisher keine der Hoffnungen und Erwartungen, die seinerzeit an die Reichsratsreise durch unser badisches Land geknüpft worden sind und die durch die Reden einzelner Mitglieder des Reichsrates erweckt worden waren, in Erfüllung gegangen ist. Im Gegenteil, dem Lande Baden sind neue Schläge versetzt worden und es droht ihm die Gefahr weiterer Schädigungen, wenn die badische Regierung sich nicht mit aller Energie dagegen zur Wehr setzt. Angesichts dieser Tatsache kann man es nur auf das Lebhafteste begrüßen, daß der Staatspräsident mutig in aller Öffentlichkeit und vor dem ganzen Lande auf die Vernachlässigung hingewiesen hat, denen das Land Baden ausgesetzt ist. Die Regierung kann aber auch sicher sein, daß die gesamte Bevölkerung des Landes geschlossen hinter ihr steht, wenn sie in Berlin mit Nachdruck die badischen Interessen verteidigt.

Man scheint in Berlin von der Notlage, in der sich das Grenzland Baden befindet, immer noch keine richtige Vorstellung zu haben. Man läßt die Tatsache vollkommen außer Acht, daß durch den Versailler Vertrag das Land Baden seine natürlichen Abgabengebiete verloren und dadurch schwersten wirtschaftlichen Schaden erlitten hat, deren Auswirkungen immer noch sich geltend machen. Es geht aber unter feinen Umständen an, daß das Reich Baden einfach seinem Schicksal überläßt und zusieht, wie zu der wirtschaftlichen Verödung als notwendige Folge die kulturelle hinzutritt. Wir in Baden wehren uns mit aller Entschiedenheit gegen eine solche Politik der Vernachlässigung seitens des Reiches.

Es geht nicht an, daß das Reich die mit dem Lande geschlossenen Verträge einfach außer Acht läßt, wie das zum Beispiel bei der Eisenbahnrestabfindung dauernd geschieht. In billiger Anerkennung der Lage des Grenzlandes Baden, seiner wirtschafts- und verkehrspolitischen Verhältnisse, betreibt das Reich die Aufhebung und Verlegung von Behörden zum Schaden der davon betroffenen Gemeinden und damit des ganzen Landes. Der Staatspräsident hat bei früherer Gelegenheit mit Recht darauf hingewiesen, daß es angesichts der geringen Siedlungsmöglichkeiten im Lande Baden eine der wichtigsten Aufgaben sein muß, die Landflucht zu bekämpfen

Erfreuliche Urteile aus dem Ausland

Ein führender Wirtschaftler über die Lage Deutschlands

Es ist verständlich, wenn man in einer Wirtschaftskrise gelegentlich zu schwarz sieht und Lichtpunkte übersehen. So fiel in der weiteren Öffentlichkeit bis jetzt die Börzenbelebung nur wenig auf, und doch war sie eine natürliche Folge der relativen Beruhigung in der deutschen Innenpolitik. Nunmehr häufen sich auch wohlwollende Stimmen ausländischer Wirtschaftler über die deutsche Situation.

So hat das Urteil Wiggins in dem dieser Tage bekanntgewordenen Jahresbericht der Chase National Bank of the City of New York sehr angeregt. Wiggins, der jetzt nach 22jähriger Tätigkeit von seinem Amte zurücktritt, erklärt, daß die Panik des Frühjahrs und Sommers 1932 jetzt überwunden sei und daß zum ersten Male seit drei Jahren eine auf wachsendem Vertrauen sich gründende Geschäftsbelebung zu verzeichnen sei. In bezug auf Deutschland machte Wiggins Darlegungen, die von besonderer Bedeutung sind und gerade hinsichtlich der Feststellung des Vertrauens gegenüber Deutschland gewertet werden müßten. Diese Äußerung lautet:

„Die deutsche Situation ist weit ermutigender als vor einem Jahr. Die deutschen Schuldner haben einen hervorragenden guten Willen und Zuverlässigkeit bewiesen und haben mehr geleistet, als sie verpflichtet waren. Die Regierung, die Banken und die Geschäftswelt haben zum Schutze der Reichsbank und der Währung zusammengearbeitet und fanden hierbei volle Unterstützung bei der Bevölkerung, die nach den bitteren Erfahrungen entschlossen jedem Vorschlag einer Herabsetzung der

Währung oder einer Abkehr von der Goldbasis Widerstand leistete. Deutschland ist mit einer eindrucksvollen Standhaftigkeit durch dieses Jahr politischer Streitigkeiten hindurchgekommen. Im Inlande und im Auslande ist daher das Vertrauen zu der Stabilität der politischen Verhältnisse in Deutschland sehr gewachsen.“

Es konnte nicht ausbleiben, daß das Bekanntwerden gerade dieses Urteils, das sich deckt mit vielen anderen in letzter Zeit in der Öffentlichkeit erwähnten Äußerungen, sehr starke anregende Wirkungen haben mußte. Der Umstand, daß die Weltfinanz und die Weltwirtschaft nunmehr die feste Überzeugung hat, daß Deutschland keine Verpflichtungen, soweit es ihm irgend möglich ist, zu erfüllen trachtet, daß es aber auch andererseits alle Kräfte anspannt, um aus sich selbst heraus die Vertrauensbasis zu schaffen, kann die große Wende in der Wirtschaft bringen. Denn das Entscheidende ist die Rückkehr des Vertrauens und wir sind auf dem Wege zu diesem Ziel. Die außerordentlichen Anstrengungen, die gerade auch von der Industrie gemacht werden, um die produktiven Kräfte zu stärken und zu erhalten, sind draußen nicht ohne Eindruck geblieben. So kam es, daß in letzter Zeit an den Weltbörsen eine ganz überraschende, vordem nicht für möglich gehaltene Gasse in deutschen Pons sich entwickelt hat, und in diesem Kursverlauf zeigt sich deutlich das Urteil der internationalen Finanzwelt über die deutsche Wirtschaftslage und die Aussichten der deutschen Wirtschaft überhaupt.

fen. Diese wird aber durch die Aufhebung von Finanzämtern nur gefördert. Ganz abgesehen von der schweren kulturellschädigenden Wirkung solcher Maßnahmen in einem Lande, das als Träger deutscher Kultur auch jetzt auf vorgehobenem Posten steht.

Was in der Bevölkerung des Grenzlandes Baden eine tiefgehende Verstimmung hervorruft, ist die einseitige Bevorzugung des Ostens gegenüber der Südwestecke des Reiches. Nicht daß wir den deutschen Brüdern im Osten die ihnen zuteil gewordene Hilfe mißgönnen, aber was wir mit Recht fordern dürfen, ist eine gerechte Verteilung der Hilfszuwendungen, die von Berlin aus gegeben werden.

Die Frage der Reichsaufträge findet nach wie vor Grund zu den lebhaftesten Beschwerden. Erst neuerdings sind wieder Lieferungen für Brückenbauten, die sehr gut durch die badische Industrie hätten ausgeführt werden können, nach Norddeutschland vergeben worden. Eine Änderung in dieser Hinsicht muß mit allem Nachdruck angestrebt werden.

Wir haben das Vertrauen zur badischen Regierung, daß sie dem Reich gegenüber mit verstärktem Nachdruck für die badischen Interessen sich einsetzt und dort zum Bewußtsein bringt, daß auch Baden leben will, obwohl oder gerade weil es Grenzland ist.

Turati, der italienische Trotzk

Die Flucht des Generalsekretärs der Faschistenpartei Eine aufsehenerregende Nachricht: Augusto Turati, der ehemalige Generalsekretär der faschistischen Partei, der in den letzten Monaten in einem Sanatorium in Collogno wegen angeblicher Nervenzerrüttung interniert war, ist aus seinem Internierungsorte geflüchtet. Es soll ihm bereits gelungen sein, nach glücklicher Ueberquerung der italienischen Grenze bei den faschistenfeindlichen italienischen Emigranten in Paris Aufnahme zu finden.

Das Strafverfahren im Falle Wolf-Kienle vorläufig eingestellt!

Man kann nur den Kopf schütteln. Wie wir dem „Deutschen Volksblatt“ in Stuttgart entnehmen, hat die erste Strafkammer und Staatsanwaltschaft Stuttgart nach sorgfältigem Aktenstudium beschlossen, das Verfahren im Falle Wolf-Kienle wegen Vergehens gegen § 218 StGB. vorläufig einzustellen.

Unsere Anträge zur Arbeitsnot

(Fortsetzung von Seite 1.)

- c) die gegen Lohn oder Gehalt im Gewerbe und öffentlichen Dienst geleistete Arbeit der Frauen, insbesondere der verheirateten Frauen, soweit sie entbehrlich und durch Männerarbeit ersetzt werden kann, unter Vermeidung sozialer Härten eingeschränkt wird;
- d) das Doppelverdienertum möglichst beseitigt wird;
- e) Maßnahmen gegen die sogenannte Schwarzarbeit getroffen werden;
- f) das Schulalter (bei Eintritt in die Schule und Austritt aus der Schule) in ganz Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Verhältnisse um 1 Jahr erhöht wird;
- g) der Abbau von Personen über 62 Jahre zugunsten junger Kräfte und dementsprechend die Herabsetzung des Rentenalters in Erwägung gezogen wird, wobei zur Vermeidung von Mehrbelastungen der Versicherungsanstalten und der Gemeinden Mittel der Arbeitslosenfürsorge herangezogen werden könnten;
- h) bei allen öffentlichen Körperschaften das Pensionalter unter bestimmten Voraussetzungen herabgesetzt wird;
- i) die Erhebung einer Sozialabgabe für die Verwendung solcher Maschinen, durch welche Arbeitskräfte freigelegt werden, in Erwägung gezogen wird;

2. alsbald in eine Nachprüfung darüber eingutreten, inwieweit die in Ziffer a bis i enthaltenen Maßnahmen in Baden sofort durchführbar sind; 3. auf eine weitere Senkung der Zinsen, insbesondere für den gewerblichen Mittelstand und den Hausbesitz, mit Nachdruck hinzuwirken.

Karlsruhe, den 11. Januar 1933. Dr. Föhr und Fraktion.

Das Steuervereinheitlichungs-Gesetz

Eine Gefahr für die mittleren und kleineren Betriebe

Seit der durch Notverordnung erfolgten Publikation des Steuervereinheitlichungsgesetzes hat das Zentrum, insbesondere aber der Abg. Dr. Föhr auf die Gefahr der Mehrbelastung für die mittleren und kleineren Betriebe, wie sie im Lande Baden vorherrschend sind, hingewiesen.

Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß 1. endlich die vom Reichstag durch Annahme des Antrags der Abgeordneten Dr. Föhr und Genossen (Sitzung vom 27. Juni 1932, Reichstagsdrucksache Nr. 423) geforderte Denkschrift über die Belastungsverhältnisse, welche die Durchführung des Steuervereinheitlichungsgesetzes mit sich bringt, vorgelegt wird;

Karlsruhe, den 11. Januar 1933. Dr. Föhr, Dr. Person, Seubert und Fraktion.

Leistungen der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung

Die Zentrumsfraktion stellt im Landtag folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat darauf hinzuwirken, daß 1. die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung wieder für die vor dem 27. Juni 1932 geltende Dauer, ohne Prüfung der Hilfsbedürftigkeit, gewährt wird;

finde, wenn die Deffektivität den ganzen Fall bereits verlassen habe und der Schrei nach dem rächenden Arm längst verhallt sei. Sinsumme, daß die entstandenen Kosten, die für diesen Fall nicht gering sein, vorläufig zum allermindesten, wahrcheinlich aber auch endgültig, der Staatskasse zur Last fallen.

Die Begrüßung des neuen Innenministers

Karlsruhe, 12. Januar. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Im Ministerium des Innern versammelten sich Donnerstag vormittag 9 Uhr sämtliche Beamten und Angestellten zur Begrüßung des neuen Innenministers Dr. Uhlig. Namens der Beamtenschaft begrüßte Ministerialdirektor Dr. Weigel den Herrn Minister in einer kurzen Ansprache, in der er auf die großen staats-, wirtschafts- und sozialpolitischen Aufgaben hinwies, die dem Ministerium des Innern zugeteilt sind, und das Versprechen abgab, daß die Beamtenschaft, wie bisher, so auch unter dem neuen Leiter des Ministeriums des Innern mit Treue und Hingabe arbeiten und ihn bei der Erfüllung seiner schweren Amtspflichten nach Kräften unterstützen werde.

Minister Dr. Uhlig dankte für die Worte des Ministerialdirektors und betonte unter Hinweis auf seine bereits im Landtag gemachten Ausführungen, daß er es als seine vornehmste Aufgabe betrachte, nur von staatspolitischen Gesichtspunkten aus das Ministerium des Innern zu führen. Er rechne dabei auf die freundliche Mitarbeit der gesamten Beamtenschaft, der er stets mit wohlwollender Offenheit gegenüberstehe werde, und bitte um deren Vertrauen. Der Minister schloß mit dem Wunsch, daß die Zusammenarbeit zwischen ihm und der Beamtenschaft des Innenministeriums gute Früchte für die Gesamtheit zeitigen werden möge.

Am Mittwoch abend nach 6 Uhr hatten sich im Justizministerium die Beamten versammelt, um sich von dem zum Minister des Innern gewählten Ministerialrat Dr. Uhlig zu verabschieden. Staatspräsident Justizminister Dr. Schmitt sprach dem Scheiden den Dank für seine langjährige, erprießliche Tätigkeit im Dienste der Justizverwaltung aus und wünschte ihm für seine Arbeit als Innenminister den besten Erfolg.

Minister Dr. Uhlig sprach dann Worte des Dankes an die Beamtenschaft, insbesondere an seine bisherigen engeren Mitarbeiter.

Die obigen Anträge des badischen Zentrums haben zum Teil regionale und rein arbeitsbeschaffungsmäßige Züge, sie sind aber insofern größter Beachtung wert, als in ihren grundsätzlichen Teilen der Wille zur Neuordnung — man denke an die Forderung des berufsständischen Wirtschaftsaufbaues — der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse zum Ausdruck kommt. Jedenfalls aber zeigen die Anträge, deren Durchführung die Arbeitsnot wesentlich lindern würde, davon, daß der ernsthafte Wille zur praktischen Hilfe mindestens beim Zentrum vorhanden ist, daß es sich bemüht, Mittel und Wege zu finden und aufzuzeigen, die zur Wilderung des größten Übels unserer Zeit mit Sicherheit führen müssen.

2. für die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung die Dreiklasseneinteilung, welche nach Artikel 1 der Verordnung über die Höhe der Arbeitslosenunterstützung und die Durchführung öffentlicher Arbeiten vom 16. Juni 1932 eingeführt wurde, zur Aufhebung kommt.

Karlsruhe, den 9. Januar 1933. Dr. Föhr, Dr. Person, Seubert, Amann, Eichenlaub, Hartmann, Geurich, Kuhn, Dr. Keskbasch und Fraktion.

Die Forderung gerechter Steuerbelastung

Die Zentrumsfraktion brachte im Landtag folgenden Antrag ein: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichsrat darauf hinzuwirken, daß

- 1. für die nach dem zweiten Teil Kap. II der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 vorgezeichneten Abgabe zur Arbeitsloshilfe, wie auch für die Bürgersteuer nur nach der Arbeitslohn oder das Einkommen herangezogen wird, das nach dem Einkommensteuergesetz dem Steuerabgab vom Arbeitslohn oder der Einkommensteuer unterliegt;
- 2. die Erhebung der Abgabe zur Arbeitsloshilfe und die Kriegsteuer der veranlagten Einkommensteuerpflichtigen von allen Steuerpflichtigen nach gleichen Sätzen, abgestuft nach ihrem Einkommen, erfolgt.

Karlsruhe, den 9. Januar 1933. Dr. Föhr, Dr. Person, Seubert, Eichenlaub, Amann, Hartmann, Geurich, Kuhn, Dr. Keskbasch und Fraktion.

Die badische Regierung beim Reichsarbeits-Beschaffungskommissar

Karlsruhe, 12. Januar. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der badische Staatspräsident hat mit dem Reichsarbeits-Beschaffungskommissar Dr. Gerde in Berlin für morgen, Freitag nachmittags, eine Besprechung vereinbart, an der auch die übrigen badischen Minister sowie der Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, und der Oberregierungsrat Emele vom Ministerium des Innern teilnehmen werden.

SA-Mann Stubenrauch zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt

Karlsruhe, 12. Januar. Nach sechstägiger Verhandlung fällt gestern abend das Schwurgericht in später Nachtstunden im Prozeß Stubenrauch folgendes Urteil: SA-Mann Stubenrauch erhält wegen Totschlags zwölf Jahre Zuchthaus und acht Jahre Ehrverlust. Die beiden Mitangeklagten Arzt und Eich werden freigesprochen.

Wieder drei tote der „Niobe“ geborgen

Kiel, 12. Januar. Von dänischen Fischern wurden am Mittwoch in der Nähe der Untergangsstelle der „Niobe“ drei tote geborgen, bei denen es sich wiederum um Opfer der „Niobe“ handeln dürfte. Die Leichen wurden auf Feuererschiff Hebrarn-Welt abgegeben und noch am Donnerstag von einem Kriegsschiff nach Kiel übergeführt.

Anglücksfälle und Vergehen

Karlsruhe, 12. Januar. Infolge falscher Mitteilung ausgetrieben. Berlin, 12. Jan. Beamte der Reichsgeländebauverwaltung heute drei Mitglieder einer gefährlichen falschgeldherstellenden Bande, die seit mehr als einem Jahr große Mengen gefälschter Zweimarkstücke in Umlauf gebracht hatten. Der Führer der Bande, ein 27-jähriger Ingenieur namens Urban, ist geflüchtet. Die Fälscher hatten sich im Norden Berlins in einem fast leerstehenden Fabrikgebäude die erste Etage im dritten Hof gemietet. Aus ihren Verstecken ergab sich, daß sie mehr als 2000 falsche Zweimarkstücke in drei großen Konservenbüchsen in Stahnsdorf und in Köpenick im Walde vergraben hatten. Dieser Schatz der Geldfälscher ist von der Polizei ausgegraben und beschlagnahmt worden.

50 000 RM. gezogen

Berlin, 12. Januar. (Eigene Meldung.)

In der heutigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Massenlotterie fielen auf die Nummer 33 325 50 000 Mark.

Das „Wunder von Wiesloch“ kein zweites „Kommerseuth“ Ein Wort zur Aufklärung

Zu der von uns in der Beilage „Katholische Welt“ gegebenen Aufklärung geben wir nach folgenden Tatsachenbericht wieder der sich teilweise mit dem schon gegebenen Bericht deckt.

Unter dem marktschreierischen Wandstreifen „Ein zweites Kommerseuth“ — „Das Wunder von Wiesloch“ hat in ihrem ersten Heft dieses Jahres die „Frankfurter Illustrierte“ eine Reihe Abbildungen aus der Schloßkapelle von Alt-Wiesloch gebracht, die die „neue Wieslocher Wallfahrt“ anschaulich machen sollen. Es handelt sich um folgendes:

Mitten in Alt-Wiesloch bei Heidelberg steht die schöne gotische Franziskuskapelle, der Ueberrest einer größeren Kirche, von deren Langschiff nur noch der Chor erhalten ist. 1930 wurde dieser restauriert. Man fand dabei unter der großen Kalktünche wertvolle alte Fresken, die freigelegt sind und die Wand rechts und links vom Hochaltar zieren.

An der Vorderwand des Altars, unter dem Altartisch, steht ein Ölgemälde, das die Grablegung Christi darstellt. Es wurde bei der Renovation ebenfalls von Staub und Schmutz befreit und ist zweifellos eine wertvolle Arbeit. Doch hat es unter der Feuchtigkeit sehr gelitten und bedarf einer baldigen, sachkundigen Behandlung, wenn es vor dem Zerfall gerettet werden soll.

Seit der Erneuerung der Kapelle ist dort auch das Allerheiligste aufbewahrt, weshalb sie von Gläubigen gerne besucht wird, um darin Anbetung vor dem eucharistischen Seiland zu halten.

Nun ist aber gleichsam über Nacht die Alt-Wieslocher Kapelle und das Ölbild vor der Altarwand weltberühmt geworden. Vor einigen Wochen soll nämlich die 70jährige Stricklehrerin, Fräulein Christine Schilhorn, anlässlich der Besichtigung des Allerheiligsten, zum erstenmal wahrgenommen haben, daß die geschlossenen Augen des Christuskopfes am Grablegungsbild sich bewegten. Sie machte davon Mitteilung. Seit dieser Zeit behaupten viele Besucher der Kapelle, Männer und Frauen, und darunter religiös nüchterne, durchaus glaubwürdige Personen, sie sähen daselbe. Der Seiland öffne die Augen und schaue sie dringend an. Die Kapelle wird täglich, besonders aber Sonntags, vom morgens bis abends von Vebtern und Neugierigen aufgesucht. Um den Massenandrang zu ordnen, wurde sogar ein eigener Ordnungsdienst eingerichtet. Die Sensationspresse hat sich natürlich alsbald auf dieses Ereignis geworfen, fotografiert, aufgebauscht und beispöttelt, ohne sich die Mühe zu nehmen, sachkundig zur Erklärung mitzuhelfen.

Die katholische Geistlichkeit von Alt-Wiesloch berichtet, daß sie strengste Zurückhaltung und Vorsicht übte und immer betonte, wie leicht Selbsttäuschung möglich sei. Ueberdies berichtete sie den ganzen Vorgang an die kirchliche Oberbehörde in Freiburg.

Im Auftrag des Erzbischoflichen Ordinariates begab sich nun am Nachmittags des Dreifingstages Herr Prälat Dr. Stumpf aus Karlsruhe nach Alt-Wiesloch, um die Kapelle und das fragliche Bild in Augenschein zu nehmen. In seiner Begleitung war der Kunstmaler Max Lot, ein bekannter Porträtmaler aus Karlsruhe. Ihre Feststellungen machten zweifellos dem „Wunder von Wiesloch“ ein Ende.

Die von Besuchern gemeldeten Erscheinungen lassen sich in zwei Gruppen teilen. Erstens: „Der Seiland öffnet die Augen und schaut einem an.“ Die Untersuchung ergab, daß auf dem geschlossenen rechten Augendeckel des Christus eine Beschädigung in der Größe eines Pfennigstückes ist, die den Eindruck einer Pupille herborruft. Der Augendeckel ist sehr bleich gemalt. Die Umränderung der Augenhöhle dunkel. Also großer Gegensatz von hell und dunkel. Wenn man nun längere Zeit auf das linke Christusauge, das im Schatten der überhängenden Altarbede liegt, hinseht und von da aus rasch auf das rechte Auge schaut, wird der bleiche Augendeckel zum Augapfel und die beschädigte Stelle auf dem Augendeckel zur Pupille. So entsteht der Eindruck, daß der Seiland seelisch nach oben blickt und einen mitleidigen Ausdruck annimmt.

Es ist aber von da aus nicht mehr schwer, die Illusion zu gewinnen, daß der Seiland die Augen schließt und wieder öffnet. Jeder Beschauer kann eigentlich mit ein wenig Phantasie diese Erscheinung vor dem Bilde nach Wunsch eintreten lassen.

Zweitens berichten Besucher, der Christuskopf bewege sich nach vorn, zum Beschauer, mache einen tief schmerzhaften Eindruck; auch die Brust wende sich nach vorn. Der Reizname mache den Eindruck, als richte sich der Oberkörper, wie mit Unterstützung des linken Armes auf. Andere Besucher werden durch den Schnurrbart in dem zweiten Christusgesicht gestört und meinen, in diesem Christuskopf laufe „Tilly“, der 1622 in Wiesloch geschlagen wurde und sich in dieser Kirche vor den Schweden verborgen hielt. Andere meinen, hier sei Tilly begraben. (Tilly ist bekanntlich in Alsfötting beigelegt in einem Sarg mit Glascheibe, die einen Einblick gestattet. D. Schr.) Wie steht es nun mit diesen und ähnlichen Behauptungen? Der Sachverhalt ist dieser: Der Schlaglicht der überhängenden Altarbede deckt beinahe die Hälfte des Christuskopfes zu. Der nun erleuchtete oder belichtete Teil der Christuskopfes drängt jetzt aber beinahe das suchende Auge zu einer neuen Form und Gesichtsschau. Es entsteht ein zweites Gesicht; so sehr, daß, wenn man einmal die neue Form in sich aufgenommen hat, man Not hat, sich zur alten Wirklichkeit zurückzufinden. Man kann dieses zweite Gesicht als nur dem Beschauer zugetehrtes Christusgesicht oder Tillygesicht konstruieren.

Um dieses zweite Gesicht zu finden, wird der Mund Christi als zweites — linkes — Auge (an Stelle des verdeckten) gesehen. Schräg und schließung nach der Nase zu gestellt. Ferner wird die rechte Sprechhalte zusammen mit dem Schlaglicht des dünnen Schnurrbarts zum Rosenrücken des neuen Kopfes. Der Schnurrbart Christi erscheint als schwarz-

brauner Schnurrbart des neuen Gesichtes, und die beiden Halsmuskeln — Kopfnicker — Christi wirken als bleichblonder Spitzbart. Also ein zweites Gesicht im Christuskopf; der gesprochen, eine Art ungewolltes Biegebild. Weil der große Schnurrbart an demselben offenbar die Leute höst, sagen sie, es laufe „Tilly“.

Wir haben das Bild abends bei elektrischer Beleuchtung. Aber die unter eins und zwei genannten Illusionen sind sicher noch viel leichter und wirksamer bei der Tagesbeleuchtung. Denn durch die beiden hoch oben angebrachten Fenster dringt nur dämmeriges Licht. Man muß intensiver schauen, das Objekt bewegt sich leichter und liefert das durch die Ueberanstregung des Sehens ermüdete Auge der gesteigerten und suchenden Phantasie aus. Regliche Autoillusionen sind begünstigt.

Schaut man dieses zweite Gesicht mit dem Christuskörper zusammen, dann erscheint die Brust nach vorn gebeugt und der Körper sich aufrichtend, gleichsam auf den linken Arm gestützt.

Damit sind alle die rätselhaften Erscheinungen am Christusbild in Wiesloch einfach und schlicht gedeutet. Es können sich natürlich bei einzelnen Besuchern auch Wahrnehmungen der ersten Gruppe mit solchen der zweiten mischen und dadurch die Illusionen sich ändern. Es können sogar Erlebnisse von einem Besucher auf den andern sich übertragen. Aber jedenfalls geht dies alles ganz natürlich zu. Von Wunder keine Spur. Jedermann kann nachprüfen. Nun mögen aber auch die Krämerbuden vor dem Eingang der Kapelle wieder verschwinden und der Pfarrherr mag sorgen, daß die Andächtigten vor dem Allerheiligsten nicht mehr gestört werden. Aber es wird schon noch einige Zeit brauchen, bis wieder Ruhe ist.

— Seit 1900 Jahren haben die Menschen Christus immer wieder in Grab gelegt. Die Gottlosen-Bewegung will ihn auch heute wieder endgültig begraben, aber siehe da, der Begräbnis schlägt immer wieder die Augen auf und schaut die armen Toren mitleidig an. Einen Augenblick, und er richtet sich im Grabe wieder auf, zu immer neuem Dornen. Auch über den Bolschewismus und seinen Sendboten wird das Dornen Christi kommen. Das Bild in Alt-Wiesloch ist in Wirklichkeit nichts als eine schöne Grablegung, aber daß der einst ins Grab gelegte Christus lebt und herrscht und siegt, ist weder Bild noch Illusion, sondern heilige Wirklichkeit und unser unerlöschlicher Glaube. St.

Rückgang der Nazistimmen auch an den Universitäten Aufschlußreiche Kammerwahlen.

Man wird in der letzten Zeit in der nationalsozialistischen Presse vergeblich nach den fetten diebstahligen Uberschriften von Wahlsiegen gesucht haben, trotzdem doch sonst jeder noch so kleine Wahlerfolg mit einer fast krankhaft anmutenden Gewissenhaftigkeit und Uebertriebenheit in großen Lettern verkündet wurde. Allerdings, das schon seit Monaten andauernde Zurückfluten der nationalsozialistischen Wählermassen viellecht zu den verlassenen alten Stimmpartei, viellecht zu neuen politischen Beständen, ergibt ihnen Anlaß zu einer derart buntpulverigen Aufmachung in ihrer Parteipresse. Zu allem hin werden jetzt auch einige sehr beachtliche Wahlergebnisse von den Kammerwahlen verschiedener Universitäten bekannt, die klar beweisen, daß auch an den Universitäten der Nazistimpf so langsam sich zu verflüchtigen beginnt. Die Ergebnisse sind um so bemerkenswerter, als es doch vornehmlich die akademische Jugend seinerzeit war, die in ihrem Idealismus Hitler nachlief und von seiner Bewegung eine Besserung und Rettung erhoffte. Bemerkenswert ist ferner, daß allüberall die Listen der katholischen Korporations- und Freistudenten eine Zunahme erfahren haben.

wert ist ferner, daß allüberall die Listen der katholischen Korporations- und Freistudenten eine Zunahme erfahren haben.

So hatten die Kammerwahlen an der Universität München bei einer geringeren Wahlbeteiligung als im Vorjahr folgendes Ergebnis: die Listenverbundung der Großdeutsch-nationalen Studenten und des Münchener Waffenrings ging von 1354 auf 997 Stimmen zurück und erhielt statt 6 nur noch 4 Sitze; die Listenverbundung der Nationalsozialisten und des Waffenstudentenverbandes wurde von 2713 auf 293 Stimmen reduziert und bekam 10 Sitze gegen 11 früher; die katholischen Korporationsstudenten konnten trotz der geringeren Wahlbeteiligung ihren Bestand von 1044 Stimmen fast vollkommen halten und bekamen 1039 Stimmen, so daß sie noch einen Sitz (5 statt früher 4) hinzugewinnen konnten; ebenso konnten die katholischen Freistudenten ihre Stimmziffer von 690 auf 747 erhöhen.

An der Technischen Hochschule München ergab sich das gleiche Bild; auch hier büßten die Nationalsozialisten und massenstudentischen Verbände, die in Listenverbundung standen, ziemlich Stimmen und einen Sitz ein und gingen von 1340 auf 1096 zurück, während die katholischen Studenten auch hier trotz geringerer Wahlbeteiligung ihren Bestand an Kammerstimmen (5) halten konnten.

Ein noch deutlicherer Rückgang der Nationalsozialisten ist an der Würzburger Universität festzustellen. Dort erhielten sie diesmal nur noch, trotz gemeinsamer Liste mit den Waffenstudenten, 1112 Stimmen und verloren gleich 4 Sitze (10 statt vorher 14). Die katholischen Studenten konnten auch hier ihre Stimmzahlen verbessern und erhielten 1252 Stimmen und damit 11 gegen vorher 10 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug hier 81,4 Prozent.

Von der Kammerwahl an der Technischen Hochschule Hannover ließen keine einzelnen Stimm-ergebnisse vor, nach Sitzen gerechnet haben die katholischen

Bei Regen, Wind u. Schnee
**NIVEA
CREME**
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

Volkstum und Kirche

Von Prälat Prof. Dr. Georg Schreiber, M. d. R.

Die volkstumbildende Kraft der Kirche geht weit über die persönliche Frömmigkeit des einzelnen hinaus. Es kann sein, daß das Ich seine Lösung von der Kirche vollzogen hat. Es mag sein, daß Millionen moderner Menschen nie eine eigentliche Kirchlichkeit kannten, da sie sich bewußt auf ihr Ich oder auf eine freigelebte Ueberlieferung stellten. Ganz gleich, der Mensch von heute steht im europäischen Raum immer noch in einer Volkstumsatmosphäre, die auf Schritt und Tritt vom religiösen oder kirchlichen Brauchstum irgendwie bedingt ist. Es gibt eine kirchliche Sanktionierung, deren Wollen nicht bloß zu Dornen, Weibachten und Pfingsten zu verspüren sind. Sie formte seit mehr als einem Jahrtausend das deutsche Volksgemüt. Im Sinne einer geistigen Veredelungswirtschaft. Im Sinne einer Auflockerung, Weitung und Vertiefung. Sie gab zu dem Abnungsbollen, Schicksalhaften und Irrationalen das bewußte Ehrfürchtige, Weihevollte, Gottgegebene. Sie fügte zur Freiheit die Autorität. Sie ging die Richtung in das Nationalbasse mit und half im Sinne einer volkssnahen Mäeutik die Nation einbinden und gestalten. Die blaßste Formel von der chiese libera im freien Staat wird der volkstumsdurchdringenden Kraft der Kirche nicht gerecht. Wenn die Osterfeuer und Johannisseuer rauchen, vollziehen sich nicht bloß Wallungen des germanischen Erdgeistes und eine urdeutsche Naturhaftigkeit, sondern daß dieses Feuerzeiden und diese Festspiele sich wie so viele andere Bräuche halten konnten, daran ist das religiös-kirchliche mit seiner Freude am Licht und an einem feierlich empfundenen Feuer hervorragend beteiligt.

ebensowohl vorrangskantisch wie nachrangskantisch, wenn sie immer wieder an den Sauerstoff und den Heißstrahl der Natur, an die Fruchtbarkeit der Ebene, wie an das Hochland der Berge, an Meiß und Tau, an Sonnenglanz und Gemütsruhe erinnerte, an jenes hohe Lied des Naturglaubens, an das Benedicite der Naturkreise antiphonte, das in der Naturhaftigkeit der Psalmen aufgespeichert liegt. Ueberhaupt wurde die Bibel zu einem Semper Augustus des deutschen Volkstums, aber auch zahlreicher anderer europäischer Nationalitäten. Denkt man sich das Volkstum der Bibel hinweg, so wäre die europäische Kultur ein Diablen, bei dem die wertvollsten Perlen ausgebrochen wären.

Dort wo das Volkstum sich dem familiären her in Geburt und Taufe, Epotalgien und Ehe, Kindersegnen und Rubertät, Tod und Annaherbar auffüllte, war die Anteilnahme des kirchlichen Kulturrellen von höchster Bedeutsamkeit. Das Brauttor der kirchlichen Architektur und die Brautmehse der kultischen Familialität, das Taufkleid und die (in Irland bis zum Ehehindernis) gesteigerte Keuschheit, Ertommunion und Firmung, Totengebächtnisse und Weibtabel, Hausbrüche und Grabinschriften, Jeronomie und Symbol, Ritus und Blatitil, Segen und Weihe: das alles sind Parallellismen des Allgemein-Menschlichen und kultischen, der Blutverwandtheit und einer religiös-empfindenden Mütterlichkeit, die immer wieder einer blutvollen Volkheit das Leben schenkten. Es sind Wahlverwandtschaften, deren Zinnigkeit ergeht.

Wahres Volkstum pulsiert nur dort, wo es von sittlichen Inhalten getragen wird. Sonst wird das Volkstum schal und brüchig oder zur bloßen Konvention, die ritzig wird und schließlich abtirt. Auch hier bildete sich vom Kultisch-Religiösen her eine neue Methode, dieses Ethos zu entwickeln und zu festigen. Man verarbeitete die Verursachende mit einem Volksheligen, ja oft mit einer Mehrheit von Geleitern und Patronen. Dem ehrbaren, aber ritilofreudigen Sankt Nikolaus als Cicerone zugeteilt. Jede Nikolaiskirche am Kermelfanal und an der Ostsee (Wismar, Riga, Neval) ist ein Jungbrunn für den Dändler, den sie auch zum Selben, zur stiltlichen Bewahrung und zur Kunzigens des Gebers und Spenders, zum Freunde der Kunst und der Kultur (Bharieitigung, Kaufmannsportrait) ergeben will. Sankt Nikolaus teilt sich in diese berufserzieherische Arbeit mit Sankt Jakobus d. A., dem Freund der Baller und Pilger, auch mit dem späteren Sankt Antonius von Padua, der allerdings mehr zum Bürgerlich-Genrehaften führt. Der bäuerliche Beruf, die tierfreundliche Landwirtschaft in Feld und Wald, in Weide und Almende, geht mit Sankt Leonhard und Sankt

Bendelin, aber auch mit zahlreichen anderen Freunden von Hof zu Hof. Jede Landschaft hat ihren eigenen Heiligenspiegel. Universalistisches und Regionales flieken hier ineinander.

Aber auch einzelne Tugenden, wie Wehrhaftigkeit, Kameradschaftlichkeit, Nächstenhaftigkeit, Bürgerlitta greifen zu den ditta factorum, um sich hymnalhaft zu verbünden und zu verpersönlichen. Sankt Sebastian, Sankt Eustachius, Sankt Hubertus, stehen in Schutzbrüderschaften und in andere Konfessionen ein. Nämliche Militärheilige, die nach den ehernen Schritt der Legionen erkennen lassen, formulieren auch heute noch den deutschen Wehrwillen. Deutsche Mütterlichkeit orientiert sich an Sankt Anna und am Selbstritbild. Eine Art heiligste berufsbündiges Parlament, eine farbte Annahstammer, ein standesmäßig entwideltes Fürprechtum gewann und gewinnt im Volkstum Form und Farbe, Maß und Maß, Gewicht und Führung. Das Volk will eben, daß ihm Ethik nicht bloß als lehrhafte Forderung und als logische Begründung geboten wird. Es verlangt Ethos als Anschauung, Erfahrung und Erfüllung. Es will ein Ethos, das sich ausbreitet in Biographie und Retrolog, im Persönlichen und in Porträts, in wertartigen Gestalten und in einem leidvollen, aber auch aktivistischen Menschentum, das stets als eine Elite, als eine Führerigkeit und als Krioteratistisches empfunden wird. Es will aber auch spezifisch heroische Ägnetie, es hat mit Maria Magdalena Verständnis für Schuld und Sühne, es geht weit mit einer herzgerestenden Tragik (Sankt Kümmerntis, Sieben Schmerzen Mariens, Ecce Homo), wenn sie nur zum Schluß (in der Gottesidee ruhend) einen versöhnenden und harmonischen Ausklang finden. So wurden die Volksheligen zum Volkserlebnis. Man sah in ihnen eine Siegesallee des Christentums, einen Trumppöden des Himmelischen. Aber sie wurden gleichzeitig Kapellenheilige einer Volksdevotion, die immer wieder Wesenheiten nund Innimitäten entwickelte.

Diese Entwicklung ist keineswegs als etwas Verlungenes und Beschichtliches anzusehen. Sie geht weiter. Sie ergriß auch die Gebiete der Technik. Wenn sie in diesen Bezirken nicht zum vollen technischen Volksheligen (im Gegensatz zur weitentwickelten agrarischen Kultur) vorgebrungen ist, so brachte sie doch die Segnungen der Dynamomafchine und des Flugzeugs, der Eisenbahn und der Druderei. Und Sankt Christophorus ging als heiliger Steuer- mann mit der geeigneten Medaille in das Auto.

Schwieriger werden die Beziehungen von Kirche und Volkstum dort, wo der Kampf der Minderheiten um die Behauptung ihrer Muttersprache einsetzt. Daß das Kirchliche grundsätzlich zu jener Volksseele steht, die sich in der Muttersprache vollzieht, das haben Grentrop und andere Forscher neuerdings herausgearbeitet. Diese Einstellung ist in den Gedanken der Heilsheligen-

Studenten auch hier einen Sitz erobert, 5 statt vorher 4, während die Nationalsozialisten ihren Bestand von 8 Sitzen nach außen hin halten konnten, in Wirklichkeit aber 1 verloren haben, da die Liste des Vereins Deutscher Studenten, die einen Sitz erhalten hatte, zugunsten der nationalsozialistischen Liste zurückgezogen wurde.

Es läßt sich also gemeinsam an diesen Ergebnissen, die noch durch die in der nächsten Zeit bevorstehenden weiteren Wahlen an deutschen Universitäten eine Bestätigung erhalten dürften, feststellen, daß die Nationalsozialisten überall im Rückgange begriffen sind, während die katholischen Listen überall eine Zunahme erfahren haben. Mit Ausnahme von Erlangen besteht an feiner der oben genannten Universitäten eine nationalsozialistische Mehrheit mehr. An den beiden Münchener Hochschulen sowohl als in Würzburg sind an den nationalsozialistischen Stimmen auch Waffenstudenten offiziell beteiligt. Dies ist zu beachten, wenn die Verluste dieser Listen mit dem Vorjahr verglichen werden. Gleiches gilt für Hannover. Wohl aus diesem Grunde wird von den waffenstudentischen Verbänden darauf hingewiesen, daß die Versuche des NSDStB, mit Waffenstudenten gemeinsame Listen zu machen, in Zukunft nicht mehr gefördert werden sollen. Der Nationalsozialistische Studentenschaftsbund will damit seine Verluste verschleiern. Denn es ergibt sich ohne weiteres, daß die Korporationen des Waffenringes bei der Disziplin ihrer Mitglieder ihre sämtlichen Abstimmungsberechtigten, angefangen vom kräftesten Juch bis zum ältesten Kraftigen, vollzählig an die Wahlurne bringen, während das bei den nicht so streng organisierten nationalsozialistischen Freistudenten naturgemäß nicht der Fall sein kann. Somit sollen diese Listenverbindungen lediglich Deckmantel für die ausschließlich nationalsozialistischen Verluste sein, und man kann es wohl verstehen, daß der Waffenring sich hier nicht zum Leidtragenden hergeben will.

Baden

Kuriose politische Taktik

Man kommt nicht recht daraus, von wem sich die drei Landtagsabgeordneten, die die Ideen des Evangel. Volkswortes im Bad. Landtag vertreten wollen oder sollen, politisch beraten lassen. Als es um das Konordat und den gleichzeitigen evangelischen Kirchenvertrag ging, die beide doch ohne jedem Zweifel eine sehr positive Betätigung des Staates zum Schutz des religiösen Einflusses in der modernen Zeit bedeuten und bedeuten, überließen es die Vertreter des Evangel. Volkswortes in Baden — umgekehrt wie in Preußen — dem Zentrum und den Liberalen die Verträge anzunehmen, während sie sie mit unverständlicher Leidenschaft bekämpften. Sie sprachen von mangelnder Parität der Verträge auf evangelische Kosten, obwohl sie selber wußten, daß es infolge der allerersten Ansichten im evangelischen Lager, die unmöglich auf den vom Evangel. Volkswort gewünschten einheitlichen Nenner gebracht werden konnten, unmöglich war, die Bestimmungen des Vertrags anders zu formulieren, als sie nun im angenommenen Vertrag stehen. Schon damals rechneten sie nicht mit den Realitäten, mit denen in der Politik und im Parlament notwendigerweise gerechnet werden muß, um Erfolge zu erzielen, sondern bloß mit dem, was und wie sie es wollten, obgleich sie nur drei Vertreter im Parlament hatten und daher für sich allein unmöglich etwas durchsetzen konnten. Im Parlament bewirkten sie damals mit ihrer Stellungnahme nur, daß sie unter Lachen und Achselzucken nicht ernst genommen wurden. Genau dieselbe Wirkung erzielten sie wieder, als sie am letzten Dienstag, nachdem ein positiv religiös eingestellter evangelischer hoher Beamter aus Innenministerium gewählt wurde, kurz darnach — ein Nichttrauensvotum gegen die Regierung einbrachten. „Weiterkeit“ bezeichnet dazu der Parlamentsbericht, weil das ganze Haus bis hinüber zu den Kommunisten sich darüber klar war, wie politisch schalck der Volksdienst im Interesse der von ihm vertretenen Ideale gehandelt hatte. Auch die „Freie Tagespost“ schreibt u. a. dazu:

„Es geht diese grundsätzliche Haltung in jene Richtung, die auch bei den Missionsschriften in Uebersee dringend wünscht, daß die Eigenart des Volkstums in Kunst und Kultur gewahrt wird. In der „Melatio“ der Missionen soll stets darüber Nachsicht gegeben werden.“

Schon diese Andeutungen gaben zu erkennen, daß die Geschichte der modernen Nationalstaaten nicht allein vom Staatlichen, Politischen, Wirtschaftlichen, Kriegereischen und von der Sozialbewegung her gesehen werden darf. Ebenso unerlässlich ist es, jeweils die Beziehungen der Volkskultur zum Religiösen und Kirchlichen zu erkennen. Die Figuren der Jeanne d'Arc und des heiligen Jakobus von Compostela stehen hier für ganze Völker. Nicht minder die deutsche Weihnacht mit ihrem Tannenbaum, mit ihren Krippen, mit ihren Liedern von der stillen und heiligen Nacht, an die gerade Salzburg mit Franz Gruber gemahnt.

Im Leben der Völker wurde das religiöse Symbol, das das Volkstum aufrichtete und adelte, ebenso bedeutsam, wie eine Armada und eine Völkerschlacht, sicherlich bedeutsamer für die Völkerentwicklung als Friedensverträge, die auf dem Wege des Diktats formuliert wurden. Denn das ist das Eigenartige an diesen Volkstums-Symbolen: Sie wurden sowohl nationenhaft zugeschnitten, aber sie weisen zugleich in unüberwindliche weltweite Zusammenhänge. Sie geben sich als eine Urzeit des jeweiligen Volkes und Volkstums, seiner Geschichte und seines Schicksals, aber sie verbinden auch ganze Nationen in höheren kulturellen Einheiten, die ein Ueberzeitliches an sich tragen.

(Aus „Die zweiten Salzburger Hochschulen“, Aufsatz und Gedankengänge der Autor und Vorträge, herausg. von Dr. Alois Wager O. S. B. Verlag Anton Pustet, Salzburg, Preis geb. 6.00 RM.)

Badisches Landestheater

5. Sinfoniekonzert.

Dirigent: Hans Fikner.

Nach dem „Armen Heinrich“, der auch bei der Wiederholung am Dienstag unter der Stabführung des Komponisten stand, folgte am Mittwoch ein Konzertabend, der zu zwei Dritteln mit Fiknerschen Werken besetzt wurde. Auch hier keine Neubeiten — nur eben, daß Fikner selbst am Pult stand und mit ihm seinen Schöpfungen die originalgetreue und sozusagen authentische Auslegung gab. Gibt man den Eindruck des Abends wieder, so ist zu sagen, daß Fikners Jugendwerk: „Der arme Heinrich“ ungleich lebendiger und naturgewachsener anspricht als das Klavierkonzert Es-Dur (Opus 81), aber auch grabliniger und sich des rechten Weges bewußter als die zeitlich verhältnismäßig weit zurückreichende Overtüre zu „Nätschen von Heilbronn“. Der ursprüngliche „Kur-Romanzist“, der allein sein übervolles Herz sprechen ließ, hat sich in einen sehr männlichen, durchaus geistig gerichteten Mann seiner Zeit gewandelt, der schwärmerische Jüngling zum

Bei den Synodalwahlen des letzten Jahres haben bekanntlich die Protestanten eine so erdrückende Mehrheit bekommen, daß sie den Liberalismus aus der Kirchenregierung ausschalten konnten. Das war bis dahin nicht der Fall gewesen. Bis zu den letzten Wahlen bildeten die Religiös-Liberalen eine starke Gruppe im Kirchenparlament und waren dieser Stärke entsprechend in der Kirchenregierung vertreten. Und so konnten die jeweils liberalen protestantischen Mitglieder der Regierung die Mittel bilden zur evangelischen Kirche hin. Nach der Synodalmahl und der darauf folgenden Wahl der Kirchenregierung war das anders geworden. Diesem Tatbestand trat die Auswahl der neuen Persönlichkeit für den Posten des Innenministeriums Rechnung und das Zentrum war dabei führend gewesen. Daß dabei auch noch der Gedanke mitgespielt haben mag, auf diese Weise vielleicht eine Opposition jener Parteien im Landtag zu mildern oder zu verböhnen, die sich als Vertreter des Protestantismus bezeichnen, ist sicherlich keine Schande; es zeigt das Verantwortungsbewußtsein der Zentrumsparteien und beweist den Willen, im Lande Baden für eine versöhnungsmäßige, geordnete Weiterarbeit und Weiterentwicklung zu sorgen. Da war es ein gewaltiger, ein „Staatsstreik“, daß ausgerechnet der Evangelische Volkswort neben den Kommunisten als erster auftrat — es sind drei Mann! — und ein Nichttrauensvotum gegen diese neue Regierung anfündigte! Der Landtag konnte keine bessere Antwort auf diese Tat geben, als die „allgemeine Feiertags“, die der Bericht auf diese Kundgebung hin bezeichnet. Dieses Vorgehen des Evangelischen Volkswortes verrät alles — nur seine ernste politische Haltung und noch weniger politische Gesinnung. Man muß sich nur noch einmal die Beschwerden über „Imparität“ beim Konordat vor Augen halten — Imparität, die aber aus dem inneren Wesen des Protestantismus kam, nicht vom Zentrum; und nun da der neuen Entwicklung der evangelischen Kirche beim ersten möglichen Male die politische Rechnung zu tragen geacht wird, stehen sie auf und sprechen ihr Nichttrauen aus!

Man fragt sich wirklich angesichts eines solchen Verhaltens: Ist das politische Taktik, die doch auf politisch parlamentarischen Boden allein am Platze ist, um positive Ziele zu erreichen, oder ist es jener Unverstand, der glaubt, auch im politischen Kampffeld allein mit einem Bekenntnis auskommen zu können?

Wir haben gegen ein religiöses Bekenntnis im Parlament gar nichts — im Gegenteil! — aber wer sich auf das beschränkt und im übrigen nur Oppositionspolitik treibt, wo ihm nicht alles paßt, der bleibt am besten vom Parlament weg, weil er dort seiner Sache nichts nützen kann. Das muß sich der Evangelische Volkswort gründlich überlegen, andernfalls hat er die Räder auch in Zukunft „auf seiner Seite“.

Kirche und Action Française im Elsaß

Der Bischof von Straßburg hat, um einer gewissen Pflicht zu genügen, eine Verordnung ergehen lassen, wonach er allen Katholiken verbietet, der Action Française als Mitglied anzugehören, dieser Organisation irgend welche Geldmittel zuzuführen zu lassen, das Organ dieser Vereinigung zu abonnieren oder an ihren Kundgebungen teilzunehmen. Ebenso betrifft das Verbot die Zeitschrift „La Province d'Alsace“. Besonders ermahnt er den Klerus, sich jeder Verbindung mit dieser internationalistischen französischen Vereinigung zu enthalten und betont, daß eine Verletzung gegen dieses Verbot nur vom Papste wieder bereinigt werden könne. Das Verbot wurde am Sonntag, den 8. Januar, in allen Kirchen bekanntgegeben.

Bischof Koch von Straßburg ist öfters diesseits und jenseits des Rheins Gegenstand der Kritik gewesen, weil er in seiner zweifellos schwierigen Stellung nicht die richtige Mitte einzubalten schien bezüglich seiner Anforderungen, die er an die Katholiken seiner Diözese in politischer nationaler Beziehung stellte. Was er jetzt anordnet, kann nur den Beifall aller ernstlichen Katholiken finden.

Heidelberger Brief

So schöne Vorweihnachtszeit wie in diesem Jahr erinnern wir uns nicht, je gehabt zu haben. Die Natur gab ihr Schönlies her, um den Bild abzugeben von all dem Krauzern, das auf der Weichheit liegt. In Felix Zimmermanns neuem, schönen Buch „Frantziskus“ gibt es eine Stelle, wo von den herrlichen Eistristallen im Walde erzählt wird, mit denen die Bäume überzogen sind und daß die Parenträuer zur Weihnachtszeit in ihrem Nestlein wie Eistalumen um die Krippe stehen, die der Heilige im Walde aufgebaut hatte. In solch herrlichem Naturreichtum fanden die Bäume Silbergrau im fest undurchdringlichen Nebel und in unzweifelhaft herrlichen Wäldern ging man wie durch einen Kristallpalast bis es lichter wurde

und auf einmal blauer Himmel und warme Sonne auf dem Königsstuhl strahlte, während die Welt da drunten im Nebel verschwunden war. Am Weihnachtabend leuchteten die Christbäume an etlichen Plätzen in der Stadt. Das war eine schmerzliche schöne Feiertunde als jung und alt im strömenden Regen, von Musikinstrumenten begleitet, die alten Weihnachtssieger sangen. Wappierte die Volkswundenheit im gemeinsamen Gassen auf die ewige Güte, für die Weihnachten das Sinnbild ist. In diesem Reigen finden sich gottlob noch die meisten Deutschen.

Trotz und allem, trotz Armut und Not und vielleicht gerade deshalb blüht geistiges und künstlerisches Leben. — Einen literarischen Verein haben wir hier in Heidelberg merkwürdiger Weise ja nicht, und nur die aufstrebende, trotz aller materieller Not idealistische Jugend sorgt für den Rahmen, in dem moderne Dichtung vor einem breiteren Publikum zur Geltung kommt. Kürzlich hatte die Deutsche Fachschaft den Dichter Jakob Schaffner hierher beauftragt und mit starkem Interesse folgte die Zuhörerhaft seinen Ausführungen über seine religiöse Entwicklung. — Einen ebenso anregenden Abend hat die Deutsche Fachschaft mit einem Vortrag über Leinpiel, wogu sie die Heidelberger Dichterin Irma von Drögast gebeten hatte.

Um religiös-weltanschauliche Fragen bemühen sich sowohl die katholischen Akademiker und die evangelischen in wertvollen Vorträgen, die von dem Ernst und der Lebendigkeit zeugen, welche den Aufstieg unserer Nation von innen heraus gewährleisten. Das Niveau und die Fülle dessen, was geboten wird, übersteigt fast die Verarbeitungskraft des einzelnen, aber jeder, der selbst nach geistiger Klarheit in Zeitfragen sucht, wird in Heidelberg die Wege dazu finden.

Recht im bot Kurt Overhoff in einem städtischen Sinfoniekonzert Mozart, Beethoven und Hindemith. Das städtische Orchester durfte den höchsten Beifall in hohem Maße mitemerken, denn es hat sich mit Fleiß und Eingebung unter Overhoffs Leitung in kurzer Zeit ein ansehnliches Niveau gewonnen. Als Geigerin begleitete Anatole Amore das Violinkonzert von Brahms. Er hat einen wunderbar klüffigen Ton, hinter dem die Gestaltung der Musik aber zurücktrat. Der Violine brachte uns die Jahreszeiten von Josef Haydn, Chor wie Orchester haben unter Professor Koppers Leitung prächtig gespielt und gesungen. Nia Günster, die ohnehin ein Liebling der Heidelberger ist, erregte stürmischen Beifall. Ihre Innerlichkeit und glühende Verhaltenshaft wurde von ihrem Partner, Georg Martens, noch erreicht, während man sie bei Hermann Scher, der mit seinem schönen Organ auf Kosten der Erinnerunglichkeit brillierte, vermisse.

Im Kunstverein haben wir eine recht beachtliche Weihnachts-Ausstellung. Es ziemt sich wohl nicht, daß man mit dem Maßstab künstlerischer Kritik darüber berichtet, denn für den Verlauf, dem man jedem von Herzen gern wünscht, kommt der persönliche Geschmack entscheidend zur Geltung und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

Landwirtschaftliches

Im Pflanztagverband des Badischen Landwirtschaftlichen Vereins finden in diesem Jahre folgende Saatgut- und Kartoffel-Ausstellungen statt:

Am 28. und 29. Januar in Erben, veranstaltet von den landw. Bezirksvereinen Karlsruhe und Philippsburg, am 1. Februar in Bretten, veranstaltet von landw. Bezirksverein Bretten und dem väterlichen Versuchring Kraichgau-Bretten und am 4. und 5. Februar in Durlach, veranstaltet vom landw. Bezirksverein Durlach. Programme zu den einzelnen Ausstellungen können von den Verantwortlichen kostenlos bezogen werden.

Die von Seiten der Landwirte alljährlich sehr gut besuchten Veranstaltungen erfreuen sich steigender Beliebtheit und werden von zahlreichen Ausstellern mit Saatgut reichhaltig besetzt.

Amtliches

Aus dem Bereich des Justizministeriums:

Planmäßig ange stellt: Justizwachmeister August Bernhard beim Landgericht Mannheim.
Ernannt: Gerichtsbassessor Dr. Leo Ritter aus Mannheim unter Vereidigung der Amtsbezeichnung „Justizrat“ zum Notar in Gengenbach.

Beistelt: Die Justizräte Ludwig Bösch in Wiesloch nach Mannheim, Werner Hennemann in Achern nach Wiesloch, Dr. Hermann Drinneberg in Gernsbach nach Achern.
Reberitt in den Ruhestand Kraft Gesetzes auf 1. April 1933: Justizrat Hermann Huber in Karlsruhe, Justizoberinspektor Theodor Emig beim Amtsgericht Emmendingen, Obergerichtsbevollmächtigter Alfred Brunner beim Amtsgericht Offenburg.

Ministerium der Finanzen:

Gestorben: Forstirat Dr. August Gerber in Adelsheim.

brunn gegründet haben. Professor Männer hat dem Obenwald-Klub vorgeschlagen, in Kürze einen Gedenkstein für Müller-Buttenbrunn zu errichten. Der Vorschlag ist angenommen worden, der Stein soll im kommenden Sommer gesetzt werden.

Eine unbekannte Messe eines Jugendfreundes von Schubert

Schubert gehört zu denjenigen großen Komponisten der Vergangenheit, die hart um ihre Existenz ringen mußten. Aber er hatte das Glück, Freunde zu besitzen, die ihm mit Rat und Tat zur Seite standen. Among einer hat wohl so zu ihm gehalten wie Anselm Güttenbrunn, der, in Graz geboren, frühzeitig nach Wien kam und hier Schubert kennenlernte. Der Komponist ist oft sein Gast gewesen, als Güttenbrunn, ein begabter Musiker aus Passau, längst wieder in Graz weilte, um die väterlichen Güter zu bewirtschaften. Er fand aber noch Zeit und Mühe genug, um manches beachtliche Werk zu schaffen. Der Chorleiter der Altkatholischen Kirche, Professor Friedrich A. F. Hommet, stieß jetzt auf eine große Messe Güttenbrunners, die 1826, im Todesjahr Schuberts, entstanden ist und bisher verschollen war. Die einführende Wiebegerade Hommets ließ alle Vorzüge dieses musikalisch wertvollen Werkes deutlich werden. Diese Messe dürfte in die Kirchenliteratur eingehen.

Bibliographie des Auslandsdeutschtums

DAI In der Bücherei des Deutschen Auslands-Instituts wird seit mehr als 7 Jahren eine umfassende bibliographische Zentralnachweisliste über die gesamte Auslandsdeutschtumsliteratur vorbereitet, die schon heute mit ihren 37 000 Titeln ein unentbehrliches Hilfsmittel für die praktische wie für die wissenschaftliche Kenntnis vom Auslandsdeutschtum geworden ist.

Eine Auswahl von rund 6000 Büchern und Zeitschriftenaufsätzen aus dieser Kartei wird vom Deutschen Auslands-Institut als „Bibliographisches Handbuch des Auslandsdeutschtums“ veröffentlicht. Das Handbuch ist das erste umfassende Nachschlagewerk des Schriftstums über das Auslandsdeutschtum. Es wird 400 Seiten im Großformat umfassen und gelangt in 8 Lieferungen zur Ausgabe.

Nach kurz vor Weihnachten hat nun das Deutsche Auslands-Institut die zweite Lieferung herausgebracht, erschienen in der Auslands- und Heimat-Verlags-A. G. (Stuttgart, Charlottenplatz 1); Preis der Lieferung, die auch allein bezogen werden kann, RM. 2.50. Prospekt und Probeabdruck stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. Diese zweite Lieferung bringt gegen 1200 Bücher und Aufsätze über das Deutschum in den baltischen Randstaaten, in Danzig und Polen. Sie behandelt gerade die Teile des Auslandsdeutschtums, die heute im Vordergrund des Interesses stehen.

Adam Müller-Buttenbrunns Arheimat

Zur Erinnerung an den vor 10 Jahren (5. 1. 1923) erfolgten Tod des Dichters.

DAI. Der Verlunftsort des Banater Dichters Adam Müller-Buttenbrunn ist jetzt, wie die „Banater Deutsche Zeitung“ meldet, von Professor E. Rinner-Weinheim gefunden worden. Der älteste männliche Erbherr dieses bürgerlichen Geschlechtes und haupt aus dem heiligen Marktsiedeln Füzis im Obenwald stammen. Der Ort gedachte früher zu Surmating und heißt besonders viele Auswanderer ins Banat. Fürther sollen den Ort Gutten-

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

Gisela schloß die Tür hinter sich und blieb dort stehen. Was war mit dem Manne los? ...

Wenn er sie jetzt nicht begrüßte und wenn er nicht mit diesem blöden Anglosen aufhörte, dann würde sie sich wieder empfehlen.

„Sie — Sie sind also hier“, sagte er plötzlich, einfach seinen letzten Gedanken fortsetzend.

Gisela zog den Mantel aus, hängte ihn auf den weiß gestrichelten Garderobehaken und strich mit einer gewohnheitsmäßigen Bewegung die widerspenstigen Locken vom linken Auge. ...

Also tat sie, als habe sie nichts gehört, drehte sich schnell um und ging zum Tisch am Fenster. Sie fühlte seine Augen immer noch auf sich gerichtet.

Wittkopf sah, wie der sandfarbene Rock ihres enganliegenden Zumperkleides fest um ihre hohen, schlanken Beine fiel, und er versuchte sich vorzustellen, daß sie ein hellgraues Kostüm trug und über den Flugplatz schritt. ...

Inzwischen hatte sich Gisela auf den Stuhl am Fenster niedergelassen. Sie legte den Stenogrammblock zurecht und prüfte die Bleistiftspitze auf ihre Festigkeit.

„Ich bin bereit, Herr Generaldirektor.“

„Gut, Fräulein Ingenohl.“

Aber er war gar nicht bei der Sache, sondern stand auf dem Flughafens in Tempelhof und forschte in dem Gesicht einer unbekanntem Frau. Das hier ist dasselbe Gesicht, aber es ist ein ganz anderer Mensch, dachte er, in seine Betrachtung verfallen. ...

Nein, das war nicht das Gesicht einer Heiligen, es gehörte einer sehr selbstsicheren und energischen jungen Dame, die bestimmt wußte, was sie wollte. ...

Gisela war unruhig geworden, denn sie wußte nicht, wie sie das merkwürdige Benehmen des Generaldirektors deuten sollte. Sie fand, daß jener Herr außerordentlich unhöflich war, nicht ein Atom Taft besaß und in seinem gestreuten Pyjama eine vollkommen unmögliche Figur machte. ...

Und das dachte sie auch:

„Ich möchte Sie etwas fragen, Fräulein Ingenohl.“

„Waren Sie heute morgen um neun Uhr auf dem Flughafen in Tempelhof?“

„Gisela beugte sich vor, als habe sie sich verhöhrt.“

„Wo?“

„Auf dem Berliner Flughafen, meine ich. Er liegt im Tempelhof.“

Sie kniff die Augen ein wenig zusammen und betrachtete einen Augenblick diesen sonderbaren Mann, der zweifellos nicht ganz richtig im Kopf war. ...

„Aber, Herr Generaldirektor, das ist doch sicher ein Scherz. Ich habe den ganzen Morgen nichts anderes getan, als Herrn Direktor Stöwewands Diktate aufzunehmen.“

„Ich dachte es mir. Es war eine irrsinnige Frage. — Bitte, hören Sie mich einen Augenblick an, vielleicht werden Sie dann meine Frage begreifen.“

Langsam und zunächst ein wenig stockend erzählte er ihr den nächtlichen Ablauf seines Abenteuers. Er hatte dabei wieder den Kopf in die Kissen gelegt und die Augen geschlossen. ...

„Es ist ein merkwürdiges Gefühl, eine Doppelgängerin zu haben.“ Das war alles, was sie zu sagen hatte. ...

Wittkopf drehte den Kopf zur Seite und sah in das sichere und ruhige Gesicht. Es schien ihm nur, als seien seine gesunden Farben weniger frisch, aber das konnte auch eine Täuschung sein.

„Haben Sie nicht wenigstens für dieses seltsame Spiel der Natur, für diese unheimliche Ähnlichkeit, eine Erklärung?“

„Nein, Herr Generaldirektor. Es ist ein Zufall, der mich allerdings ein wenig bedrückt, da ich durch ihn erfahre, daß sich ein Mensch, der mir ähnlich sieht, in großer Not befindet. ...

„Sie haben recht, Fräulein Ingenohl.“ Er spürte die leise Mahnung in ihren Worten, sie nun mit dieser Sache nicht mehr zu behelligen. ...

Mit einer vollkommen veränderten Stimme sagte er: „Dann nehmen Sie mal zunächst den Text für ein Telegramm an Berwey in Hannover auf.“

Gisela schrieb die wenigen Worte, und der Mann mit dem verwirrten Gesicht versank hinter dem großen allmächtigen

Generaldirektor, der hart und kurz wie ein kommandierender General sprach.

Es folgte ein Telegramm an seinen Privatsekretär Justus Zacharias, der auch noch einen längeren Brief mit Anweisungen erhielt, die sich auf die durch den Unfall veränderten Dispositionen bezogen.

„Beide Telegramme geben Sie dringend auf, und der Brief geht durch Gilbert. Sie können ihn in meinem Auftrage unterzeichnen, damit er mit der nächsten Post geht.“

„Natürlich, Herr Generaldirektor.“

Sie erhob sich schnell und zog hastig ihren Mantel an. Verflohen war sie einem Blick auf Wittkopf, der immer noch zur Decke starrte. ...

Da nichts geschah, setzte sie ihre Miße auf. Es war eine schwierige Sache, denn das Haar entwich immer wieder ihren unruhigen Händen. ...

Ein Augenblick lagen ihre Hände fest ineinander, und sie fühlten beide, daß sich etwas zwischen ihnen geändert hatte. Die kleine Sekretärin war mit ihrem höchsten Vorgesetzten durch geheimnisvolle Fäden auf eine sehr persönliche Art verbunden. ...

Bunter Alltag

Religiöse Gleichgültigkeit die Hauptursache des zunehmenden Verbrechertums

In einem Rundfunkvortrag über „Modernes Verbrechen“ führte John J. Fitzgerald, Richter am New Yorker Obersten Gerichtshof, aus, daß die religiöse Gleichgültigkeit eine Hauptursache des zunehmenden Verbrechertums sei. ...

Der Kenner von 200 Sprachen 60 Jahre alt

Am 10. Januar ds. Js. wird der als Kenner von 200 Sprachen bis in ferne Länder bekannte frankfurter Privatgelehrte Dr. Ludwig Harald Schütz 60 Jahre alt. ...

Freilegung einer Vaubanschen Festung im Rheinland

Seit Jahren wird in der Nähe von Traben-Trarbach an der Ausgrabung der dort unter Ludwig XIV. von Vauban angelegten großen Festung Montroyal gearbeitet. ...

Alle sieben Jahre eine Grippewelle?

Da die Grippe jetzt wieder einen Teil Europas stark heim sucht, wird darauf hingewiesen, daß der Wiener Biologe Prof. Hermann Smoboda, der die Theorie von der siebenjährigen Gesetzmäßigkeit im menschlichen Leben vertritt, dies schon zu Anfang des abgelaufenen Jahres vorausgesagt habe. ...

Merkwürdige Versicherungen

Bei englischen Versicherungsgesellschaften, die jetzt u. a. 14 Millionen englische Pfund für den Verlust des französischen 42.000-Tonnen-Dampfers „Atlantique“ ausbezahlen haben, sind schon die merkwürdigsten Versicherungen abgeschlossen worden. ...

Eine Pariser Unsitte nun auch nach Wien verpflanzt

Seit einigen Tagen wird die „Erste Apachenzeitung“ als Gratis-Ergänzung in den Straßen einzelner „besserer“ Bezirke Wiens verteilt, eine Propaganda für den ausgerechnet am Christfest eröffneten „Ersten Apachenteller“. ...

finden unter diesen verzweifelnden Massen die radikalsten Schlagworte von links und rechts, und in einer solchen Zeit „Apachenkeller“ mit „Apachengirls“! — Menschheit, wo bleibt hier die Besinnung?

Ein umherirrender Grosslama

Seit sechs Jahren reist der aus Tibet vertriebene Pantchen-Lama (auch Tschji-Lama genannt) in China umher. Überall wird er aufs ehrenvollste empfangen. ...

Die Todesopfer des Leuchtgases

In einer Stadt von der Größe Münchens stirbt beinahe täglich eine Person — unabsichtlich oder absichtlich — an Leuchtgasvergiftung. Von den Vorfällen, welche diesem, jedem angenehmen Hochstände der Technik hoch sprechenden Zustande ein Ende machen wollen, ist der von Prof. Dr. W. Müller, Wien, der beste. ...

Weisse Blitze zünden

Die Wackpöfen in amerikanischen Waldungen melden häufig Feuer nach weißen, selten nach roten Blitzzschlägen. W. J. Humphrey gibt folgende Erklärung: Der weiße Blitz hat seine Farbe nur von Sauerstoff und Wasserstoff in regenreicher Luft. ...

Frühzeitiges Ergrauen der Haare

Das frühzeitige Ergrauen der Haare ist wie das normale Altersergrauen meist bleibend und vollzieht sich allmählich. Es beginnt in seltenen Fällen durch Nachwuchs von pigmentierten Haaren. ...

Karlsruher Querschnitt

In die Herren Vereinsvorsitzenden

Der Januar ist nicht nur der erste Monat im neuen Jahre, er ist auch der Monat, in dem wir gewöhnlich die Vereine an Haupt und Gliedern eine Aenderung erfahren. Meist werden ja die Revolutionen, wie sie in jedem Verein durch die Opponenten vorbereitet werden, durch die Wiederwahl des Gesamtvorstandes erledigt, so daß es in dem alten Geleise für ein Jahr weiter gehen kann. Doch werden in den Jahreshauptversammlungen auch grundlegende Beschlüsse gefaßt, die für ein ganzes Jahr Geltung haben, falls es nicht einer Wiederwahl einfällt, ihre Revision durch Antrag schon für einen früheren Termin zu fordern. Jedoch auffallend ist, daß die Pressefrage wohl die geringste Beachtung findet, obwohl man sich der Presse bei den monatlichen Versammlungen bedienen und sie auch für andere Vereinsveröffentlichungen benutzen zu müssen glaubt. Wenn man aber von einer Seite einen Dienst ermarket, dann muß man sich auch zu Gegendienst verpflichtet fühlen. Dieser Gegendienst besteht, worauf wir schon neulich an dieser Stelle hingewiesen haben, in diesem Falle in einer Ankündigung der Vereinsversammlungen und Veranstaltungen im Anzeigenteil der Zeitung, wie es üblicherweise einige Vereine auch regelmäßig tun. Man sollte aber allgemein auf den Generalversammlungen auch einmal den Antrag zur Diskussion stellen, die Vereinsversammlungen jedesmal durch eine kleine Anzeige bekanntzugeben. Denn eine Hand wäscht die andere. Das gilt insbesondere auch für größere Festveranstaltungen. Es geht nicht an, daß man bei Erteilung von Druckaufträgen die Zeitung einfach übergeht, andererseits aber erwartet, daß die Zeitung längere Zeitberichte bringt. Bei Vorbereitung eines Festprogramms sollte man daher nicht die Zeitung vergessen, wenn Festprogramm, Plakat, Festbücher usw. in Druckauftrag gegeben werden. Dazu ist jeder Verein moralisch verpflichtet, der die Zeitung zur Veröffentlichung seiner Vereinsberichte benutzen will. Denn unmoralisch ist, immer nur zu nehmen und nicht auch einmal zu geben! Ganz und gar aber selbstverständlich müßte es sein, daß Veranstaltungen, bei denen ein Eintritt erhoben wird, durch ein Inserat bekanntgegeben werden, wenn man von der Zeitung erwartet, daß sie die Beitr. Veranstaltung ankündigt. Die jetzt anhebende Zeit der Generalversammlungen gibt uns Gelegenheit, einmal mit aller Deutlichkeit auf diese Verpflichtung der Vereine der Presse gegenüber hinzuweisen.

Jeder kann mitwerben

Rüchlich für die Stadt. Es ist ja nicht so, als ob die Fremdenverkehrsverbesserung nur eine Angelegenheit der Verkehrsvereine oder der Stadterwaltung wäre, nein, ein jeder von uns hat ein Interesse daran, daß möglichst viele Fremde unsere Stadt besuchen, weshalb also die Werbung eine Angelegenheit aller ist. Unsere Werbung hat um so mehr Erfolg, je freundlicher wir uns den Fremden gegenüber benehmen. Denn Höflichkeit den Fremden gegenüber ist nicht nur eine sehr angenehme, sondern auch eine überaus nützliche Tugend. Nützlich insofern, als es sich schließlich herumspricht, wo die Gäste in Stadt und Land am freundlichsten und entgegenkommendsten behandelt werden. Und wir wollen doch schließlich alle, daß die Fremden, die unser schönes Land aufsuchen, wiederkommen und auch andere mitbringen. Dazu bedarf es aber mit Recht der so beliebten Höflichkeit. Der Städter und Landmann, der Schüler und Beamte, der Gastwirt und Hotelier muß inständig fühlen, daß er Fremden gegenüber in dieser Jahreszeit eine Mission zu erfüllen hat. Er will doch für seine Heimat und deren Verehr wirken. Der Fremdenverkehr ist heute ein so wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden, daß er nicht übersehen werden darf, besonders nicht in unserem, durch die Wirtschaftskrisis besonders leidenden Vaterlande. Fragt dich ein Fremder nach einem Haus, einer Straße oder einem Verkehrsweg, so antworte ihm höflich und liebenswürdig. Erzähle ihm noch etwas, wenn er dich anzuhören wünscht, von der Geschichte und Lage des Ortes, wo er sich gerade aufhält, preise Umgebung und Sehenswürdigkeiten, mache ihn auf historisch denkwürdige Stellen aufmerksam. Der Gast deiner Heimat wird dann nicht nur deine Ortskenntnis bewundern, sondern er wird dir dankbar für jeden Hinweis sein, der ihm neu und verlockend erscheint.

Mäßige Anfuhr auf dem Wochenmarkt

Der Vorrat an Kartoffeln war genügend, da die Nachfrage ganz gering war. An Gemüse war nur ausländischer Blumenkohl reichlich anzufinden. Im übrigen war die Beschaffung des Marktes mit Gemüse mäßig, und zwar mit Rosenkohl, Kohlrabi, Weißkraut, Wirsing, Spinat, gelben und weißen Mören, Bohnensprossen und an in- und ausländischer Schwarzwurzel. Das Interesse für alle diese Gemüsearten war ganz gering. Auch Kopfsalat, Endivienkohl und Meerrettich fanden wenig Interesse. Ebenso sah der Obst- wie der Südfrüchtemarkt wenig Käufer, obwohl hier das Angebot etwas besser als auf dem Gemüsemarkt war. So gab's vor allem reichlich in- und ausländische Tafeläpfel und ausländische Kochäpfel. Von Obst war sonst noch vertreten Tafelbirnen, Nektarinen, Trauben, Tomaten und Nüsse und von Südfrüchten Bananen, Zitronen und besonders reichlich Orangen und Mandarinen. Aus dem Ausland stammten und zwar aus Tirol Tafel- und Kochäpfel — aus Südfrankreich Kopfsalat und Nüsse — aus Holland Blumenkohl und Schwarzwurzel — aus Belgien Kochäpfel — aus Frankreich Blumenkohl, Kopf- und Endivienkohl — aus Italien Blumenkohl, Mandarinen, Zitronen und Zwiebeln — aus Spanien Kopfsalat, Trauben, Orangen und Mandarinen — aus Palästina Orangen — von den kanarischen Inseln Tomaten — aus Westindien Bananen und aus Kalifornien Tafeläpfel.

8 Tierquälerei. Am Mittwoch mußten wieder zwei Personen wegen Tierquälerei zur Anzeige gebracht werden.

Winterliches Autosterben ebbt ab

Rund 100 % weniger Abmeldungen in Karlsruhe, als im Vorwinter — Konjunktur für Kleinkraftwagen und Kleinkrafträder

Während in den letzten Monaten des vergangenen Jahres auf Grund der Benzolverteuerung und der allgemeinen Wirtschaftskrisis ein katastrophales Anwachsen der „winterlichen Autosterblichkeit“ befürchtet wurde und Gerüchte auftauchten, daß ungefähr die Hälfte aller Karlsruher Motorradfahrer und Autofahrer ihre Fahrzeuge den Winter über polizeilich abmelden werden, hat die Erfahrung wieder einmal gezeigt, daß „nichts so heiß gesprochen, wie getödt wird“.

Die befürchtete Massen-Abmeldung ist nämlich ausgeblieben. Rein äußerlich tritt diese Tatsache schon dadurch in Erscheinung, daß man in diesen Winterwochen relativ mehr Kraftfahrzeuge durch unsere Straßen „flitzen“ sieht, als etwa im vergangenen Winter.

Inbessen darf man die beträchtlich geringere Zahl der Abmeldungen in diesem Jahre getroßt als ein Zeichen eines „Gesundungsprozesses“ im Kraftfahrzeugwesen unserer Landeshauptstadt werten. Es ist jedenfalls mit der statistischen Feststellung von 1196 abgemeldeten Kraftfahrzeugen zu Beginn des Monats Januar (gegenüber fast 2200 im Vorjahr)

der Beweis erbracht, daß heute überwiegend jene Personen sich ein Kraftfahrzeug — sei es nun ein Motorrad oder ein Personenauto — halten, deren finanziellen Kräfte es gestatten, es ohne polizeiliche Abmeldung überwinteren zu lassen, die also in der Lage sind, die Kosten für Steuern und Versicherung auch während des Winters aufzubringen.

Es ist auch eine Tatsache geworden und eine erfreuliche dazu, daß hier in Karlsruhe, wie anderwärts, allmählich weit mehr Kraftfahrzeuge auf Neben-, als auf „Raten“ laufen, wie dies letztere noch vor wenigen Jahren üblich schien, also noch der Besitz eines Kraftfahrzeuges zum „guten Ton“ gehörte!

Der Zug zum Kleinkraftwagen ist in Karlsruhe ebenso unverkennbar, wie derjenige vom Großkraftwagen zu dem anfänglich zu Unrecht ein wenig verpönten Kleinkraftwagen, das allmählich mehr und mehr zu Ehren kommt. Denn die Unterhaltung eines Kleinkraftwagens und Kleinkraftrades bleibt doch eher — selbst während der Wintermonate — erschwinglich!

Nach einer Mitteilung des statistischen Amtes waren in Karlsruhe am 3. Januar 1933 1196 Fahrzeuge abgemeldet gegenüber 576 in der Mitte des vergangenen Sommers, das sind für diese Winterzeit rund 100 Prozent mehr, als im Juli, jedoch um annähernd 100 Prozent weniger gegenüber dem letztjährigen Winter, wo gegen 2200 Abmeldungen notiert wurden. Die abgemeldeten Wagenkategorien setzen sich derzeit wie folgt zusammen: 538 Großkraftwagen, 566 Personenauto, 85 Kraftwagen und 7 Zugmaschinen.

Die im verfloffenen Sommer aufgestellte Statistik der gesamten Kraftwagen in Karlsruhe ergab 4542 Stück, darunter 1899 steuerpflichtige Kraftwagen (wovon 779 Kleinkraftwagen), 1988 Personenkraftwagen, 598 Kraftkraftwagen und eine Anzahl Zugmaschinen. Von dieser Gesamtzahl sind demnach während der Wintermonate rund etwa 18–20 Prozent abgemeldet.

Betrüger und Heiratschwindler

Wegen Rückfallbetruges hatte sich gestern der 30 Jahre alte Elektroinstallateur E. aus Malsch vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er hatte sich durch Darlehensschulden über 800 RM verschuldet und durch ein falsches Heiratsversprechen ein Mädchen um die gesamten Ersparnisse in Höhe von 800 RM gebracht. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Nur rot für Kraftfahrer

Der Reichsverkehrsminister macht darauf aufmerksam, daß sich bei Auslandsfahrten von Kraftfahrzeugen die Verwendung eines ausgedruckten roten Schutzschildes empfiehlt. Nach Artikel 8 Absatz 4 des internationalen Abkommens über Kraftfahrzeugverkehr vom 24. April 1926 (Reichsgesetzblatt II Seite 1238) muß jedes einzeln fahrende Kraftfahrzeug während der Nacht und nach Anbruch der Dunkelheit hinten mit einem roten Licht versehen sein. Stopplichter und Fahrtrichtungsanzeiger sind nach dem internationalen Abkommen nicht erforderlich. Es ist dort für diese Signalanordnung auch keine bestimmte Farbe vorgegeben. Durch § 4 Absatz 1 Nr. 6 der Kraftfahrzeugordnung vom 10. Mai 1932 ist entsprechend Vereinbarung für Kraftfahrzeuge ein rotes Schutzschild vorgeordnet. Nach § 4 Absatz 8 am aufgeführten Ort darf bei Verwendung des Stopplichtes ebenfalls nur rotes Licht benutzt werden. In der Verordnung über die hinteren Leuchtschilder vom 27. April 1929 ist durch die Änderung vom 10. Mai 1932 (Reichsgesetzblatt I Seite 201) als Farbe der hinteren Leuchtschilder anstelle von gelb ebenfalls rot getreten. Gelbrotes Licht ist nur noch für Fahrtrichtungsanzeiger vorgegeben. Für die Schlusslichter und Stopplichter ist durch die Verordnung über Änderungen der Regelung des Kraftfahrzeugverkehrs vom 10. Mai 1932 als Stichlag, bis zu dem alle Ausführungen verwendet werden dürfen, der 1. April 1933 angegeben.

Windhorstbund Karlsruhe

Freitag, den 13. Januar 1933.

Heute, 20.15 Uhr, findet im „Palmengarten“, Herrenstraße 34, ein allgemeiner Bundesausschuß statt. Thema: „Wirtschaftliche Spannungen“. Redner: Herr Prof. Krauß. Parteifreunde sind freunlich eingeladen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erwünscht.

Die „Arbeitsgemeinschaft der Badener in aller Welt“

Sitzung des Arbeitsauschusses

Der Arbeitsauschuß der „Arbeitsgemeinschaft der Badener in aller Welt (Bund der badischen Landmannschaften)“ hielt am letzten Sonntag im Karlsruher Rathaus unter der Leitung von Hofrat Dr. Franz Schmid-Weißig eine bedeutende Sitzung ab, an der Vertreter der Badenervereine von Düsseldorf, Köln, Hamburg, München, Wiesbaden, Stuttgart, Garmisch (mit dem württembergischen Bund) und Saarbrücken sowie Vertreter des Landesvereins „Badische Heimat“ in Freiburg, der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe und des Verkehrsvereins Karlsruhe teilnahmen. Entschuldig waren Berlin und Innsbruck. Wie Verkehrsminister L. A. G. Karlsruhe, als Geschäftsführer der AGWB, in einem eingehenden Referat über die Organisation, das Arbeitsprogramm und die Finanzierung ausführt, sind die schon teilweise verwirklichten Beschlüsse der Stuttgarter Versammlung für die Organisation richtunggebend. In der nächsten Zeit wird es innerhalb der Reichsgrenzen eine besonders wichtige Aufgabe der nunmehr berufenen Landesobmänner sein, in den einzelnen Ländern alle badischen Landleute organisatorisch zu erfassen, entweder durch Gründung von Badenervereinen, wo solche noch nicht bestehen, oder durch Angliederung ausmürriger Badener an vorhandene Ortsgruppen. In gleicher Weise sollen auf Grund der Auslandsdeutschenlisten des RDA auch die im Ausland lebenden Badener landmannschaftlich erfasst werden.

Die Finanzierung der weiteren Arbeiten bietet besondere Schwierigkeiten. Der ursprüngliche Gedanke, durch eine Zwangsumlage die erforderlichen Mittel zu schaffen, wird aufgegeben, da ihre Ausführung vielerorts unmöglich ist. Um wenigstens ein Minimum von Existenzmitteln aufzubringen, wurde die Einführung einer jährlichen freiwilligen Umlage pro Jahr und Kopf der Mitglieder der in Deutschland bestehenden 44 Badenervereine beschlossen. Daneben sind einmalige oder regelmäßige Zuschüsse von behördlicher Seite zu erwarten. — Um den in manchen badischen Reisegebieten besonders stark darniederliegenden Fremdenverkehr etwas zu beleben, wird die Führung von Sonderzügen nach Baden durch die Badenervereine in diesem Jahre in verstärktem Umfange empfohlen. Auch die Propaganda für die badischen Weine soll nach den vereinzelten ermunternden Beispielen eifrig fortgesetzt werden. Darüber hinaus will man eine stärkere wirtschaftliche Verknüpfung Badens mit den Nachbarländern durch Gründung von Verkehrsvereinen in diesen Ländern anstreben. — Anschließend beschäftigten die Mitglieder des Arbeitsauschusses das Heimortarchiv in der Lehrerbildungsanstalt unter Führung seines Leiters Prof. Franz Schneider. Die Städte Karlsruhe, Konstanz, Mannheim, Donaueschingen, Heidelberg, Freiburg, Baden-Baden und Offenburg haben die Patenschaft für eine Reihe von Badenervereinen übernommen.

Prüfung der Hilfsbedürftigkeit versorgungsberechtigter Kriegsbeschädigter

nach sechswöchentlichem Bezug der Arbeitslosenunterstützung.

Unter dem 19. September 1932 richtete der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerehefrauen an das Reichsarbeitsministerium eine Eingabe, in der ersucht wurde, dafür zu sorgen, daß bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit zum Bezüge von Arbeitslosenunterstützung nach der 6. Woche bei Versorgungsberechtigten nach dem Reichsversorgungsgesetz (Kriegsbeschädigte und Kriegerehefrauen) die Vorschriften für die gehobene Fürsorge in den Reichsgrundgesetzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge Anwendung finden müßten.

Das Reichsarbeitsministerium hat diesem Ersuchen unter dem 24. Dezember 1932 — IVa Nr. 11302/32 — mit folgendem Erlaß über die Höhe der Krisenunterstützung entsprochen:

„Auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung — §§ 101 und 212 — und der Verordnung vom 14. Juni 1932 — Erster Teil Kapitel I Artikel 1 — (Reichsgesetzbl. I S. 278) ordne ich folgendes an: Abschnitt II Nr. 2 Satz 4, zweiter Halbsatz des Gesetzes über die Krisenunterstützung vom 17. Juni 1932 (Reichsarbeitsbl. S. I 114) erhält folgende Fassung:

„hierbei dürfen die Richtlinien der allgemeinen Fürsorge, bei Personen, denen nach Abschnitt B a und b der Reichsgrundgesetze gehobene Fürsorge zusteht, die Richtlinien der gehobenen Fürsorge nur da überschritten werden, wo dies auch in der öffentlichen Fürsorge der Fall wäre.“

Dieser Erlaß tritt am 9. Januar 1933 in Kraft.“

Bei Arbeitslosenunterstützung bzw. Krisenunterstützung bezugenden Kriegsspenden gelten somit vom 9. Januar 1933 bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit die höheren Richtlinien der sogenannten „gehobenen“ Fürsorge.

Die täglichen Verkehrsunfälle. Bei der Straßenbahnhaltstelle Bahnhof Durlach wurde Mittwoch nachmittags ein 7-jähriges Mädchen von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Das Kind wurde sofort ins Krankenhaus Durlach verbracht, wo sich die Verletzungen als geringfügig herausstellten. Beim Einbiegen von der Karl-nach links in die Bahnhofstraße stieß ein Personenkraftwagen mit einem von der Südbahnstraße herkommenden Lieferkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Spiel und Sport

Phönix - W.A.C. Wien 0:6 (0:3)

Wenn guter Fußball gespielt wird, dann ist immer noch Geld unter den Beuten, denn 4000 Zuschauer (1) an einem Werktagmorgen, das - will in Karlsruhe schon etwas bedeuten. Phönix besuchte der Karlsruher Sportgemeinde die Freude, den W. A. C. Wien, die Profis, die am Sonntag so gut gefallen hat, noch einmal zu sehen. Und wieder waren die Zuschauer restlos begeistert, denn die sympathischen Wiener spielten wieder „ ihr Spiel“ in höchster Vollendung, ohne sich auszugeben Täuschungen, Stellungsspiel, schnelle und weiche Ballabgabe, zentimetergenaues Fußspiel. So hatte Phönix 20 Minuten lang nichts zu bestellen, einzig und allein Lorenzer stemmte sich mit Erfolg gegen den Gästesturm; dieser kam von der 18. bis 22. Minute nach drei Ecken zu drei absolut unhaltbaren, wunderschönen Toren, eines selbstverständlicher erzielt als das andere, so daß selbst der gute Maier im Phönix, der erstmals nach seiner Verletzung wieder spielte, machtlos war. Phönix hatte bis dahin nur zwei klare Torchancen, einmal durch Graf und dann Gischler, doch Siden bildete das letzte, unüberwindliche Hindernis. Von der 26. Minute ab wurde das Feldspiel verteilert, das lange Ballhalten und unnütze Dribblings einzelner Phönixspieler, die meistens schon im Versuch stecken blieben, ließen aber keine Torchance zu. So ging es 3:0 für die Gäste in die Pause.

Nach dem Wechsel hat Phönix für in den Sturm genommen und Mohr trat neu als Verteidiger ein. Auch die Wiener haben umgestellt, so spielt der internationale Verteidiger Sesta jetzt Rechtsaußen. Die Wiener distanzieren wieder deutlich das Spielgeschehen und nach 5 Minuten steht es 4:0 als Hill eine Sesta-Panle absetzt, direkt schießt und das Leder an Lorenzer unglücklich ins Tor abprallt. Phönix stürzt in der Folge vergebens gegen das Gästetor an, auch Fürst kann nichts ausrichten, das Spiel der Sturmreihe ist viel zu langsam und nach wie vor wird der Ball zu lange gehalten. In der 32. Minute kommen dann die Gäste durch eine wundervolle Vorlage von Hill an Schilling, der wuchtig über den herauslaufenden Maier einmalt zum fünften Tor, nachdem Maier einige Minuten vorher zweimal hervorragend gewehrt und sichere Torchance verfehlt hatte. In der 39. Minute aber setzt Sesta eine überaus scharfe, hohe Panle aus, Phönix, der Maier bedrängt aus den Händen ins Tor fallen läßt zum 6. Langsam pendelt dann das Spiel aus, das von Dieß (Durlach) nicht überzeugend geleitet wurde.

Sport in Kürze

SpVg. Germania Karlsruhe im bobischen Kraftsport führend. Dem mittelbadiischen Bezirksmeister gelang es, seine Leistungen

am Sonntag bei der Abnahme von Kreisportwart Schopf-Mannheim erheblich zu verbessern und mit 4865 Pfund die Leistung der Sportvereinigungen 1884 Mannheim noch um 5 Pfund überholt inapp zu überbieten. Die absolut beste Gesamtleistung erzielte im Schwergewicht Neubauer-Karlsruhe (früher U.S.V. Würzburg), der auf sein Konto allein 1005 Pfund brachte. Ihm folgen sein Klubkamerad, Weltrekordmann Wührer, mit 955 und Kiefer-SpVg. 84 Mannheim mit 935 Pfund.

Die Ergebnisse:

	Jung	100	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250	260	270	280	290	300	insges. Pfd.
Vantamgen:	Jung	100	120	130	140	150	160	170	180	190	200	210	220	230	240	250	260	270	280	290	300	640
Federgerm:	Barth	105	125	110	130	175	845															
Reichgem:	Hornfel	130	150	130	160	210	780															
Mittelgem:	Mühlig	120	135	185	175	225	840															
Halschwergerm:	Wührer	150	190	155	200	260	955															
Schwergew:	Neubauer	150	180	200	215	260	1005															
		755	900	900	1010	1810	4865															

Olympia-Kommissar für Preußen, Reichskommissar Dr. Bracht hat Ministerialrat Dr. Gröblich zum Kommissar der preussischen Regierung für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin ernannt.

18 000 Mark Reingewinn in zwei Spielen. Die beiden sonntäglichen Fußball-Bundespokalspiele erbrachten den beteiligten Verbänden einen Reingewinn von insgesamt 18 000 Mark. Diese Summen sind für die künftigen Verhältnisse imponierend, sie könnten ein wachsendes Interesse der Verbände und des Bundes am Pokalwettbewerb bezeugen. Andererseits erlauben diese Ziffern aber keineswegs Rückschlüsse auf das allgemeine deutsche Fußballgeschehen. Dieses wird viel besser illustriert, wenn man hört, daß am gleichen Sonntag bei süddeutschen Meisterschafts-Endspielen kaum 1000 Mark erzielt wurden.

„Big“ Tilden, der große amerikanische Tennis-Star hat vor Presseleuten seinen endgültigen Rückzug vom aktiven Sport angekündigt. Man kann dies verstehen, ist doch Tilden bereits 41 Jahre alt.

8. Dortmunder Sechstage-Rennen. Die vorletzte Nacht des 8. Dortmunder Sechstage-Rennens entsprach nicht ganz den Erwartungen. Es gab wohl von der Abendwertung ab eine Anzahl von Vorkämpfen, die erhoffte Entscheidung fiel aber nicht. Um 6 Uhr morgens hatte das Feld folgendes Bild: 1. Schön-Bußenhagen 476 Punkte, 2. Göbel-Björnsburg 448 P., 3. Rausch-Gürtgen 322 P., 4. Brocardo-Gumbretiere 236 P., 5. Wapfenning-Wals 162 P., 1. Runde zurück: 6. Rieger-Frommen 136 P., 2. Runden zurück: 7. Kilian-Büchel 168 P., 8. Peden-Stübe 80 P., 4. Runden zurück: 9. Roppel-Korsmeier 162 P., 10. Tief-Schenf 91 P., 10. Runden zurück: 11. Geuge-Giesfink 34 P. Um 6 Uhr morgens waren 264,900 Kilometer zurückgelegt worden.

Deutsche Jugendkraft

Amlich

Die neuen Fahrmarken und Steuerkarten ab 15. Januar

Wir wollen es nicht verkümmern, in letzter Stunde noch einmal eindringlich darauf hinzuweisen, daß am kommenden Sonntag, 15. Januar, bei allen Spielen aller Klassen die neuen Fahrmarken für 1933 in den Spielerspielen geliebt sein müssen und daneben für jede Seniorenmannschaft eine Steuerkarte für 1933 vorgezeigt werden muß.

„Jungchar“ der DJK statt „Schülerabteilung“

Laut Verbandsvorstandsbeschluss sind alle „Schülergruppen“ unserer Abteilungen in „Jungcharen“ umzunennen. Bezirks- und Gauhäupterwart erhalten die Bezeichnung Bezirks- und Gaujungcharwart. Aus Schülergauvorsitzener, stunde wird Jungcharführer stunde. Schülertreffen werden zu Jungchartreffen umgestaltet. Die Abteilungen werden gebeten, sich mit diesen neuen Bezeichnungen zur Vermeidung von Mißverständnissen eingehend vertraut zu machen.

Wie wäre es

wenn unter den Anträgen zu Bezirks- und Gauaufgaben auch der nachfolgende stehen würde:

Antrag:

„Wer sich nach der Eringung von Meistertiteln oder ähnlicher Auszeichnungen durch sein Verhalten dieser Ehre nicht würdig erweist, soll nicht mehr von seinem Verbands- zu ähnlichen Rängen zugelassen werden. Diese Strafe soll der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.“

(Beschluss des DKA)

„Meister - sein“ verpflichtet und wer durch unwürdiges und unglückseliges Verhalten sein gutes Beispiel gibt, muß eben zum Verzicht auf seinen Titel gezwungen werden.

Auch die Stellung eines Antrages auf Verklärung des leichtathletischen Betriebes innerhalb der einzelnen Abteilungen erchiene uns sehr vorteilhaft. Wir würden ihn uns etwa so formuliert denken:

Antrag:

Jede Abteilung ist verpflichtet, im Jahre 1933 einen leichtathletischen Abteilungswettkampf gegen eine andere Abteilung durchzuführen. Ebenso ist jeder Bezirk verpflichtet, mit einem anderen Bezirk einen leichtathletischen Wettkampf durchzuführen.

Köme man damit nicht dem Bestreben auf Vermeidung schädlicher Einseitigkeit ein klein wenig näher? Sicherlich! Heraus mit dem Antrag!

Weihnachtsfeier der Deutschen Jugendkraft Karlsruhe-Süd

Die Südstadt-Jugendkraftler sind tüchtige Jungens und was sie mit ihrer prächtigen Leitung anpanden, das hat Schmitz und Schwung, Geist und Wit. Kein Wunder, daß auch ihre Weihnachtsfeier ein volles Haus fand und, das Wichtigste, einen ehrlich verdienten, großen Erfolg beschied. Der geräumige, viel zu kleine Saal des Restaurants „Ziegler“ sah am Dreikönigstag Meisterleistungen in jeglicher Beziehung. Man weiß wahrhaftig nicht, was man mehr loben soll, die schmissigen Weisen der Musikspielchar des Jugendvereins, die Solovortrag von Herrn Sana, die ins virtuosenhafte gesteigerte Violinmusik von Herrn Kapellmeister Robert W. A. R. H., die fortlichen Vorführungen der einzelnen Gruppen, angefangen bei den Jungcharlern bis zu den Alten, die urkomischen Szenen der beiden Vereinsnummern (Romader und Kloe) oder das gefühlvoll herausgebrachte Bühnenstück: „Des Glaubens Macht“. Eine herzliche Begrüßung durch den

DJK-Leiter und eine überaus feine, echt jugendliche Festansprache, gehalten von H. G. Kräfers Ende, gaben der Feier den offiziellen Rahmen. D. Stögers Vorpruch, von ihm selbst vorgelesen, ergreift zutiefst. Nach mehrstündigem, ununterbrochenem Ablauf des programmatischen Geschehens sorgte eine reichhaltige Gadenverlosung für einen spannungsgeladeten Ausklang.

Blitzrundschau

Württemberg.

Regen Spielbetrieb beschränkt der Jahresanfang den schwäbischen Jugendkraftlern, gipfelnd in Begegnungen mit verbandsfremden Mannschaften zugunsten der Winterhilfe. So spielten in Handball: DJK Jung-Phönix I - SpVg Feuerbach lomb. 2:6. Jung-Phönix II - Gafsch I 6:1. Turnverein Oberürkheim I - RLV Stuttgart I 1:5 (1:1). Sv. Oberürkheim II - RLV Stuttgart II 5:8 (2:0).

Fußball: Turnverein 1888 Feuerbach lomb. - DJK Feuerbach I 3:8 (0:1). SV. Schwendi (A-Klasse im SVV) - DJK Schwendi (B-Klasse) 4:4. - Der Gaumeister Raupheim hatte den 2. V. Fingen zu Gast und siegte mit 7:1. - Waldburggau. SV. Ravensburg I - DJK Ravensburg I 4:0. Dieses Winterhilfspiel wurde alleis mit Spannung erwartet. Unter den Zuschauern befand sich auch der Oberbürgermeister der Stadt Ravensburg. Das Spiel selbst hat sehr interessante Momente, wobei der Fußballverein (Kreisliga) leicht im Vorteil war, obwohl die DJK, das Ehrentor verdient hätte.

Bayern.

Hüttenweisse der Münchener Jugendkraft auf der Gfällalm am Wallberg.

Der 8. Januar war ein Festtag des Bezirkes München der Deutschen Jugendkraft. Zwei Wochen operativer Arbeit gingen ihm voraus: arbeitslose Jugendkraftler schafften das Material zum Hüttenausbau die steilen Bergpfade hinauf und wandelten mit großem Eifer die Alm in einen gemütlichen Aufenthalts- und Schlafraum um. Und so konnte der Alpinen Gruppe München die Gfällalmhütte am Wallberg durch den Bezirk übergeben werden.

H. G. Dr. Amador feierte im Wallbergglocklein das Gemeinschaftsfest mit seinen Jugendkraftlern und führte in kurzer Bergpredigt in den Sinn der Weihnachte für die Hütte ein. Dann zogen über 70 Brettlebhaber nach der Höhe, alldes Bezirkes präses Thalhammer, München, die Hütte in die Obhut der Jugendkraft gab.

Während dreimal ein frohes Jugendkraft Heil über die Bergeshöhen hinwegrollte und ins Tal hinabprana, stieg zum erstenmal auf dem Flaggemast das Banner der Deutschen Jugendkraft hoch. Im frischen Morgenwind wehte der Adler im grünen Feld seine Schwinge. Stud.-Assessor Reß überbrachte die Grüße und Wünsche des Kreises und des Reichsverbandes.

Rheinpfalz.

Der Kreistag der rheinpfälzischen Jugendkraft am vergangenen Sonntag in Landau nahm in Anwesenheit des zweiten Vorsitzenden der DJK Reichstagsabgeordneter Hofmann-Ludwigsbafen und des Reichsverbandesleiters Deutschen DJK Düsseldorf einen glänzenden Verlauf. In allen Eparten wurden Fortschritte festgestellt, vor allem die neue Kreisleitertätigkeit bei Sauerstein begünstigt. Aus der Kreisleitertätigkeit: Gesamtmitgliedszahl: 18 000. Aktive 5000. Fragen des Bezirksrates, des RLV, der Reichshilfe für die deutsche Jugend wurden ausgiebig erörtert.

Die Tabelle der Fußball-Kreisliste (Ottawa) zeigt augenblicklich folgenden Stand: Schifferstadt führt mit 22 Punkten vor Oppau mit 15 (allerdings 2 Spiele weniger), Speyer mit 17, Mandach mit 16, Ludwigshafen mit 11 Punkten.

Gutes Ergebnis des Gerhart-Hauptmann-Abends. Der am 9. Januar 1933 im Bürgeraal des Rathauses zugunsten der Karlsruher Rotgemeinschaft veranstaltete Gerhart-Hauptmann-Abend hat einen Ueberbruch von 209,94 RM. erbracht, der dem Hilfswerk inwärtigen zugeführt wurde.

Konsularische Vertretung Bulgariens. Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: Der Königlich Bulgarische Botschafts-Generalkonsul in München, Herr Arthur Mesfeld, zu dessen Amtsbezirk das Land Baden gehört, hat wegen Verlegung seines Wohnortes nach Frankfurt a. M. sein Amt niedergelegt. Die Geschäfte des bulgarischen Generalkonsuls in München werden bis auf weiteres von der Konsularabteilung der Königlich-Bulgarischen Gesandtschaft, Berlin W 62, Budapeststraße, wahrgenommen.

Aberrales verurteilt. Der frühere Direktor der Mittelbadiischen Spar- und Darlehensgesellschaft Karlsruhe, Jakob A., der bereits im vorigen Jahre wegen Betruges, Kontrahentengehens, Unterschlagung und Veruntreuungen in Höhe von 88 000 bis 130 000 RM. zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, stand jetzt neuerlich vor dem Richter. Die Anlage legte ihm zur Last, die Unterfertigung des Aufschlagsvorschriften in einem Schreiben an einen Schuldner der Gesellschaft gefälscht zu haben. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

4 307 722 Rundfunkteilnehmer. Am 1. Januar 1933 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 4 307 722 gegenüber 4 077 347 am 1. Oktober 1932; sie ist mithin im letzten Vierteljahr um 230 375 gestiegen. Verglichen mit dem Stand vom 1. Januar 1932 (3 980 852) ist im Laufe des Kalenderjahres 1932 eine Zunahme um 326 870 = 8,2 v. H. eingetreten. Bei einer Einwohnerzahl von 64 607 000 entfallen in Deutschland am 1. Januar 1933 auf je 1000 Einwohner 66,5 Rundfunkteilnehmer. Unter der Gesamtzahl von 4 307 722 Teilnehmern am 1. Januar d. J. befinden sich 612 141 = rund 12 v. H., denen die Rundfunkgebühren erlassen sind, gegenüber 288 980 am 1. Januar des Vorjahres, mithin 223 161 mehr.

Mandolinen-Verein „Edelweiß“ Karlsruhe im Rundfunk. Der Mandolinen-Verein „Edelweiß“ Karlsruhe wird am Samstag, 14. Januar 1933, abends von 7 1/2 - 8 Uhr im Rundfunk spielen. Zum Vortrag gelangen drei italienische Originalkompositionen, die dem Herbstkonzert des Vereins im Oktober v. J. im Eintrachtslaale großen Anklang bei Presse und Publikum gefunden haben. Das Orchester steht unter der Leitung von Herrn Max Paul.

Geistlicher Erwin Ederberg. Auf seiner Gastspielreise wird Erwin Ederberg, der Berliner Schauspieler und Vortragender, am Donnerstag, den 12. Januar, auch in Karlsruhe sein um einen seiner beliebtesten „Edelweiss“-Akte zu geben. Mit Recht wird Ederberg „der junge Marcel Gaillet“ genannt, denn dieses hat er mit dem verstorbenen Meister gemein: Bestimmte Charakterisierungen, lebendig-irrealistisches Schöpfen und Spenden, reiches Vorkleidern des Programms - bis jeder Zuschauer sich freut und herzlich lacht. Erwin Ederberg ist der Bruder der sehr beliebten Berliner Schauspielerin Eile Ederberg; er ist seiner berühmten Schwester durchaus ebenbürtig, sein Humor ist so unerschöpflich, daß auch schließlich die eingetragene Leidenschaft vergeht und mal wieder von Herzen lachen möchte, dem ist der „Lustige literarische Ederberg-Abend“ bestens empfohlen. Alles nähere befragen die Anzeigen und Plakate. Vorverkauf der Eintrittskarten bei Kurt Neufeldt, Waldstraße 81, und in der Buchhandlung Dielefeld, am Marktplatz.

„Gongorilla“ in den Badischen Klubspielen. „Gongorilla“, der Film, von dem die Welt spricht, wird endlich hier in den Badischen Klubspielen gezeigt. Es ist der grandiosestefte Weltfilm, der je aufgenommen wurde und vor dem sich alle bisherigen Expeditionsfilme schamvoll verziehen müssen. Das stöme Fortscherepaar Osa und Martin Johnson haben damit den ersten, wirklich ganz im arktischen Umland aufgenommen Film geschaffen. Gongorilla zeigt die Gefahren und Geheimnisse des schwarzen Kontinents, zeigt das Paradies der Tiere, beleuchtet das primitive Leben des Inwertammes der Wüsten. Kämpfe mit Radornieren, Arokoliten und Eiben, Gefährdung und Gesamtentwürfe erleben die beiden Weltforscher bei ihrer Expedition. Unter den Abenteurern, das dem Besucher des Films zum Nennenden Erlebnis wird. - Der Film, den niemand veräumen darf, läuft ab 12. täglich zweimal in den Badischen Klubspielen. - Weiter in den Badischen Klubspielen „Lipen“, ein grandioser Natur-Film mit unerreicht schönen Aufnahmen verbotlichändigen das reiche Programm.

Sie hören heute:

Freitag, den 13. Januar. 6.15 Uhr: Gymnastik. - 7.30 Uhr: Frühkonzert. - 10.10 Uhr: Violinkonzert. - 10.50 Uhr: Vederstunde. - 12 Uhr: Mojini-Donzetti-Bellini. - 13 Uhr: Phantastien um Johann Strauß. - 13.30 Uhr: Mittagskonzert. - 17 Uhr: Nachmittagskonzert. - 18.25 Uhr: Ist das Weltall endlich oder unendlich? - 18.50 Uhr: Vortragsvortrag. - 19.30 Uhr: Wachsfigurenkabinett. - 20.30 Uhr: Alte Musik. - 22.30 Uhr: Nachtmusik.

Karlsruher Landesbuchauszüge

Sterbefälle und Beerignungsetten. 10. Jan. Josef Edelmann, 4. Monat 24 Tage alt, Vater: Otto Edelmann, Bäckermeister. 13. Jan. 14 Uhr. - 11. Jan. Margarete Ernst, ohne Beruf, ledig, 30 Jahre. 14. Jan. 11.30 Uhr. - Christian Mohr, Reichsbahnoberführer, Chemann, 62 Jahre. 13. Jan. 16 Uhr. - 12. Jan. Friedrich Gumpert, Ministerialoberrechnungsrat a. D., Chemann, 76 Jahre. 14. Jan. 13.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 13. Januar 1933

Badisches Landesbheater. 20-22.30 Uhr: Des Meeres und der Liebe Wellen. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Gongorilla.

C. M. S.

Karlsruhe, 18. Januar, fer IV. occ. conf. congre. 3%.

Wetterbericht

Karlsruhe, 12. Jan. Die europäische Luftdruckverteilung entwickelt sich für unser Gebiet zur Hochdruckweiterlage mit Luftzufuhr aus Ost. Schon gestern nachmittags ist stellenweise Aufhellung eingetreten; heute früh war es im Norden des Landes schon vielfach wolkenlos. Die Temperaturen sind deshalb in der Nacht überall unter Null gesunken, auf dem Schwarzwald hat sich der Frost ziemlich verfestigt. Wenn auch das Wetter noch nicht anhaltend heiter bleiben wird, so stehen doch vorerst keine nennenswerten Niederschläge mehr in Aussicht.

Vorausssichtliche Witterung für Freitag: Veränderlich, aber höchstens im Süden des Landes leichte Schneefälle, in tiefen Lagen meist leichter Frost.

Wasserstände des Rheins. Waldshut 168, gef. 12; Basel - 86, gef. 13; Rheinweiler - 215, gef. 6; Rehl 212, gef. 13; Raxau 225, unverändert; Mannheim 172, gef. 22.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A-G für Verlag und Druckerel, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer, Verantwortlich für Nachrichten, dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berfner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

10% Rabatt im Herren-Konfektion Berufs-Kleidung Ski-Ausrüstungen Inventurverkauf

Pahr Kleiderfabrik Konfektionshaus Sporthaus Kronensiraße 49

Die Aburteilung eines großen Schwindlers:

Beginn des Hummel-Prozesses

Großer Andrang des Publikums / Die bisherigen Straftaten Hummels / Der erste Verhandlungstag

Freiburg i. Br., 12. Jan. Vor der Strafkammer des Landgerichts Freiburg i. Br. begann heute vor...

Die gegen Hummel erhobene Anklage umfaßt die Straftaten, die er in seiner Rolle als der letzte deutsche...

Was ein Hälchen werden will...

Hummel wurde am 9. März 1898 in Oberwil, Kanton Basel-Land, als Sohn deutscher Eltern geboren...

Er wurde in die Zwangsberufungsanstalt Nellingen überführt, wo er am 24. Oktober 1912 im Hohenloherer...

weil er wieder ins Feld sollte, zog er sich eine Fußquetschung zu und kam ins Lazarett, aus dem er am 24. März 1918 flüchtig...

Nach dem Kriege arbeitete Hummel in seinem Schneiderhandwerk im allgemeinen zur Zufriedenheit seiner Meister...

mehrfach von deutschen und schweizerischen Gerichten wegen Diebstahls, Einbruchdiebstahls, Betrugs...

u. a. in der Schweiz zu drei Jahren Gefängnis und zuletzt in Veine i. B. zu einem Jahr sechs Monaten und einer Woche...

„Der letzte deutsche Kriegsgefangene“

Im August 1920 kam Hummel nach Offenburg, machte sich bald darauf selbständig und war ein gesuchter Gerichtenstrolcher...

Am 1. Mai 1922 war Hummel zum letzten Male in Endingen a. D. unter seinem richtigen Namen...

Am 8. Mai verschwand Hummel aus Offenburg, seine erste Niederlande erwartende Frau in Zürich als Waise zurücklassend...

Brief an die Eltern Daubmanns, in dem er um Gebürtschein und Taufschein Oskar Daubmanns bat...

und wurde auf seine Witten in das internationale Krankenhaus in Neapel eingewiesen...

Bestimmte Fragen aus der Jugendzeit vorzulegen, ohne zu ahnen, daß Hummel, der 1909-1910 ein Jahr lang bei seinem Onkel in Endingen gewohnt hatte...

Trotzdem ergaben sich schon in Neapel Unstimmigkeiten in den Aussagen Hummels alias Daubmann...

In Luzern begrüßte ihn der Vertreter der „Badischen Presse“, Dr. Schenck und in Basel erwarteten ihn zwei Vertreter des Badischen Kriegerbundes...

Hummels Absicht, nach Ueberfahren der deutschen Grenze heimlich zu verduften, wurde so vereitelt...

So begann Hummel seine Helbentrolche, in die ihn besonders der Gewerbeschulldirektor und Major a. D. Dumiller-Sigmaringen hineingeführt hat...

Dumiller war es, der ihm seinen „Vortrag“, über seine phantastischen Erlebnisse kritisch ausarbeitete...

Der ideale Schaden, den Hummel mit seinen Betrügereien angerichtet hat, ist natürlich nicht abzuschätzen...

Seine phantastischen Behauptungen über seine „Märtern“, die er in den französischen Gefängnissen „erlitten“ habe...

Die Vernehmung Hummels

Die Verhandlung begann, wie oben erwähnt, pünktlich um 9 Uhr. Der Verhandlungsleiter, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer...

Im Verlauf der mehrstündigen Vernehmung Hummels stellte sich heraus, daß der Vorsitzende der heutigen Verhandlungen, Landgerichtsdirektor Dr. Mayer...

Als die Sprache auf die angebliche Zugehörigkeit zu einer Scharfschützenbrigade im Osten kam, wurde Hummel, der bisher immer bestimmt geantwortet hatte...

Als die Frage aufgeworfen wurde, wie Hummel auf die Idee kam, sich als Daubmann auszugeben...

Wenn Hummel auf die Idee kam, sich als Daubmann auszugeben, konnte bisher nicht geklärt werden...

Im Gegensatz zu diesen Aussagen stehen allerdings seine Handlungen in Italien aus denen sich ergibt...

Als Hummel vor dem Kanzler des Konsulats in Neapel, Dr. Freyberg, erschien, hatte dieser bereits Nachricht von Endingen erhalten...

Als nun der Konsul die von Endingen eingegangenen Fragen Hummel vorlegte, beantwortete dieser die beiden ersten und wurde bei der dritten rechtzeitig ohnmächtig...

Am 27. Mai trat er die Heimreise an. Als der Zeuge Schlageter in Chiasso (nicht in Bellinzona) Hummel traf, leugnete Hummel zunächst Daubmann zu sein...

Im übrigen verhielt sich Hummel auf der Weiterreise nach Freiburg überaus schweigsam, obwohl von verschiedenen Seiten versucht wurde, etwas aus ihm herauszubekommen...

Den Abschluß der Vernehmung des Angeklagten bildete die teilweise Verlesung des von Major Dumiller verfaßten Buches über die angeblichen Erlebnisse des Hummel alias Daubmann...

Darauf wurde die Weiterverhandlung auf nachmittags 1/2 Uhr vertagt.

Die Zeugen

In der Nachmittagsitzung wurde mit der Zeugenvernehmung begonnen, nachdem festgestellt worden war, daß der Angeklagte Hummel auf Veranlassung von Major Dumiller aus der Universitätsbibliothek in Freiburg sich weitgehende Literatur über Afrika beschafft hatte...

Der erste Zeuge, Reichsbahnassistent Schlageter, der im Auftrag der Stadtgemeinde Endingen dem Angeklagten bis Chiasso entgegengefahren war...

Auch ein weiterer Zeuge, Vertreter einer Tageszeitung, der Hummel bis nach Luzern entgegengefahren war, sagte aus, auch er habe von irgendwelchen Bemühungen Hummels, zu flüchten, nichts gemerkt...

Gewerbeschulldirektor a. D. und Major a. D. Anton Dumiller aus Sigmaringen

sagt aus, er habe an Hummel bis zum letzten Augenblick geglaubt. Man sei von Endingen und Freiburg aus an ihn herangereitet, sich des angeblichen Daubmann anzunehmen...

Der Zeuge Dumiller mußte aber im weiteren Verlaufe seiner Aussagen zugeben, daß er mehrfach wegen der Persönlichkeit Hummels gewarnt worden sei...

Kriminalkommissar Dürr berichtete über seine Wahrnehmungen aus der Zeit, in der Hummel im Boretto-Krankenhaus in Freiburg gewesen sei...

Ausführlich äußerte sich als nächster Zeuge Polizeidirektor Baer-Freiburg. Er erklärte, Dumiller sei zunächst vollständig unbehelligt gewesen. Diese Einstellung habe sich trotz mehrfacher Versuche auch nicht geändert...

und wie es ihm schließlich gelungen sei, Hummels Fingerabdrücke zu erhalten. So sei es möglich gewesen, Hummel zu überführen.

Als medizinischer Sachverständiger erklärte der leitende Arzt der Nervenzabteilung des Koroetto-Krankenhaus, Dr. Grünwald, Hummel sei bei ihm mit allen Anzeichen einer Angineurose eingeliefert worden. Ein Zweifel, daß diese Erkrankung nicht simuliert gewesen sei, brauchte nicht zu bestehen. Hummel sei der Typ eines Psychiaters und sei für diese Straftaten voll verantwortlich. Allerdings sei hier zu bedenken, daß eine Veränderung dieses Zustandes des Angeklagten wohl niemals eintreten werde.

Die Bladoniers

In seinem Bladonier hob Oberstaatsanwalt Fieber zunächst hervor, daß Hummel seine Betrügereien sehr leicht gefallen seien und daß schon ein gutes Stück von Verkauensfähigkeit und Einfalt dazu gehört habe, die Unglaubwürdigkeit der Danbmannischen Erlebnisse niederzuschreiben. Er müsse sich wundern, daß ein Mann vom Bildungsgrade des Zeugen Hummiller dies habe fertigbringen können.

Die Tat Hummels könne nur als Niederträchtigkeit gebrandmarkt werden, insbesondere deswegen, weil er seine im sechsten Monat befindliche Frau in der schwersten Zeit ihres Lebens im Stich gelassen habe. Wer nicht Not und Tod mit seiner Frau teile, sei ein gemeiner Kerl.

Hummels Tat sei zweifellos als einheitliche Handlung aufzufassen und als solche zu beurteilen. Für das Strafmaß und die Straftat käme seine geistige Minderwertigkeit als strafmildernd in Betracht. Die Rückfälligkeit und die Gemeinheit seiner Handlungsweise, insbesondere auch in bezug auf den Mißbrauch der Religion und den ungeheuren Schaden, den er dadurch angerichtet habe, vor allem auch in außenpolitischer Beziehung, wirken strafverschärfend. Gerade auf nationalem Gebiet müsse man es mit der Wahrheit besonders genau nehmen, insbesondere bei Verurteilungen gegenüber ehemaligen Feinden. Hummels Tat habe dazu geführt, daß das auswärtige Amt in sehr weitgehender Weise seine Entschuldigung in Paris habe vorbringen müssen.

Darauf beantragte der Oberstaatsanwalt gegen Hummel drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Drischel, behauptete zunächst, daß zwei getrennte Handlungsfälle, der Betrug in Italien und die Ereignisse nach der Rückkehr nach Deutschland, vorlägen. Das beantragte Strafmaß und die Straftat seien ungetrennt und entsprächen in keiner Weise der Straftat. Es sei überhaupt nicht erwiesen, ob Hummel sich bei dem Auftreten in Deutschland eines Betruges schuldig gemacht habe, da hier das wichtigste Merkmal des Betrugsbegriffes, die Ausnutzung eines Irrtums zu betrügerischen Zwecken, fehle. Die Dinge seien an Hummel herangetreten, und er habe schließlich so und nicht anders handeln können. Der Verteidiger bat um milde Strafe. Das gleiche erbat Hummel in seinem Schlusswort.

Das Urteil

Hummel erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft wegen zwei Fällen des Betruges im rechtlichen Zusammenhange mit Urkundenfälschung bzw. erschwerter Urkundenfälschung und falscher Namensangabe.

Die Urteilsbegründung

In seiner Urteilsbegründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Meyer, u. a. aus, das Gericht habe zwei selbständige Handlungen angenommen. Das Gericht glaube, daß der Angeklagte nur vorgehabt habe, auf billige und bequeme Weise nach Hause zu kommen und dann wieder als Hummel unterzutauschen. In Deutschland habe er jedoch neue selbständige Handlungen begangen, und zwar Betrug im Rückfalle.

Die Handlungen des Angeklagten seien außerordentlich gemein gewesen.

Das Gericht habe aber trotzdem strafmildernde Umstände zugebilligt, und zwar weil dem Angeklagten eine moralische Minderwertigkeit zugesprochen werden müsse. Straf mildernd sei weiter gewesen, daß ihm verschiedene Personen kritiklos ihre Autorität zur Verfügung gestellt hätten und ihn zum Berufsmärdyren gehimpelt hätten. Infolge dieser Umstände sei die Schuld des Angeklagten nicht so groß, um eine Zuchthausstrafe auszusprechen.

Moralisch verantwortlich seien die kritiklosen Anbieter, und ihr Verschulden sei um so größer, als sie die Ermahnungen und Warnungen der Behörden in den Wind geschlagen hätten.

Die in der Tat sich äußernde Gemeinheit habe bei der Strafbemessung ihren Ausdruck in der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte gefunden. — Um halb 10 Uhr war der Prozeß zu Ende.

Johann Peter Hebel als Wetterweiser

Wir sind eigenartige Menschen heutigentags: haben Sorgen mehr als genug und quälen uns dazu mit sorgelosen Skrupeln. Nicht einmal in die frühjahrsmäßige Landschaft, die uns bis vor wenigen Tagen beschert war, konnten wir schauen und uns über die wärmende Winterferne freuen, ohne Wenn und Aber. Dabei muß auf ein lüdes Spätjahr gar nicht immer ein schlechter Frühling folgen. Johann Peter Hebel erzählt in seinem „Schachspielem des rheinländischen Hausfreunds“ aus dem Jahrgang 1808 von einer Reihe von milden Wintern: „Der warme Winter von dem Jahre 1806 auf das Jahr 1807 hat viel Verwunderung erregt und den armen Leuten wohlgetan; und der und Jener, der jetzt noch fröhlich in den Knabenschulen herumspriest, wird in sechzig Jahren einmal als alter Mann auf der Ofenbank sitzen und seinen Enkeln erzählen, daß er auch einmal gewesen sei wie sie, und daß man Anno 6, als der Franzos in Polen war, zwischen Weihnacht und Neujahr Erdbeeren gegessen und Veiglein gebrochen habe. Solche Zeiten sind selten, aber nicht unerhört, und man zählt in den alten Chroniken seit 700 Jahren 28 dergleichen Jahrgänge.

Im Jahre 1289, wo man von uns noch nichts wußte, war es so warm, daß die Jungfrauen um Weihnacht und am Dreikönigstages Kränze von Veilchen, Kornblumen und anderen trugen.

Im Jahre 1420 war der Winter und das Frühjahr so gelind, daß im März die Bäume schon verblühten. Im April hatte man schon zeitige Kirichen, und der Weinstock blühte. Im Mai gab es schon ziemliche Eranden-Beerlein.

Daron konnten wir im Frühjahr 1807 nichts rühmen.

Im Winter 1558 konnten sich auch die Mädchen und Knaben

Der Konflikt mit dem Landbund Die nationalsozialistischen Vorstandsmitglieder sind für den rüden Ton verantwortlich

Dr. Sch. Berlin, 12. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Durch eine neue Erklärung des Präsidiums des Reichslandbundes, auf die die Regierung vorläufig nicht antworten wird, hat sich der offene Konflikt zwischen Reichskabinett und Reichslandbund noch erheblich verschärft. Man hat angenommen, der Präsident des Reichslandbundes, Graf Kalkreuth, der nicht der Inspirator der demagogischen Politik ist, die zum Konflikt mit dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung geführt hat, werde heute von seinem Posten zurücktreten. Das ist nicht der Fall gewesen und unterrichtete Kreise begrüßen das. Sie nehmen an, daß Graf Kalkreuth, wie auch andere gemäßigte Vorstandsmitglieder, mit Unterstützung derjenigen Gruppen im Reichslandbund, die von der strupellosen Vorstands-politik nicht begeistert sind, nunmehr versuchen, den Riß wenigstens zu verkleinern. Ob das in absehbarer Zeit allerdings gelingt, ist mehr als fraglich. Einmal steht fest,

daß der Reichspräsident über das unloyale Verhalten des Reichslandbundesvorstandes außerordentlich empört ist.

Nachdem er die gestrige Zurückweisung des Reichslandbundes durch die Reichsregierung ausdrücklich gebilligt hat, hat er heute vormittag noch einmal sein Ertrauen und seine Mißbilligung über das robuste Verhalten und in jeder Hinsicht ungerechtfertigte Verhalten dieser beruflichen Organisation zum Ausdruck gebracht. Genau wie der Reichspräsident und die Reichsregierung sind sich auch die breitesten Schichten des deutschen Volkes in der Zurückweisung einer solchen Art von „Politik“ einig.

Gerade die Tatsache, daß es nicht wegen sachlicher Differenzen, sondern wegen des unqualifizierten Vorgehens des Vorstandes des Reichslandbundes zum Konflikt mit der Regierung gekommen ist, hat eine große Verbitterung ausgelöst, sodaß es nicht leicht sein wird, eine Verständigungsbrücke zu schlagen. Auf der anderen Seite ist es auch fraglich, ob sich die gemäßigten Elemente im Reichslandbund in absehbarer Zeit durchsetzen können. Die gestrige Erklärung kann nur richtig interpretiert werden, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß der Vorstand des Reichslandbundes von nationalsozialistischen Elementen stark durchsetzt ist, und wenn man die gegenwärtige politische Lage in Betracht zieht.

Der Reichslandbund hat sich dieses Mal der Taktik der Nationalsozialisten reflexlos unterworfen, die hier offenbar eine Möglichkeit gesehen haben, in einer Weise vorzugehen, wie es ihnen in der großen Politik und im Parlament nicht mehr möglich ist. Dadurch wird sich aber weder das Volk noch die Reichsregierung täuschen lassen. Im Gegenteil hört man jetzt, daß die Reichsregierung nur noch härter als bisher die Absicht habe, klare politische Verhältnisse herbeizuführen.

Es verlautet nämlich, die Reichsregierung werde in der nächsten Woche in einer Erklärung zum Ausdruck bringen, daß sie einen Vertragungsbeschluß als eine Art Kundgebung des Vertrauens ansehen und sich dementsprechend einstellen werde. Dann ist der Augenblick gekommen, wo es für die Nationalsozialisten keinen Ausweg mehr gibt.

Im Grünen küssen, wenn's nur mit Ehren geschehen ist; denn die Wärme war so außerordentlich, daß um Weihnacht alle Blumen blühten. Im ersten Monate des Jahres 1872 schlugen die Bäume aus, und im Februar brühten die Obstel. Im Jahre 1888 stand am Oherstag das Korn in den Aehren. Im Jahre 1617 und 1639 waren schon im Jenner die Lerchen und Tröseln lustig. Im Jahre 1722 hörte man im Jenner schon wieder auf, die Stuben einzuhelzen. Der letzte, ungewöhnlich warme Winter war im Jahre 1748. Summa, es ist besser, wenn am St. Stephanstag die Bäume treiben, als wenn am St. Johannistag Eiszapfen daran hängen.“ C. F.

Es wird im Volke mit Recht die Frage aufgeworfen, woher der Vorstand des Reichslandbundes die Berechtigung nimmt, einen Ton anzuschlagen, der selbst denjenigen ungewöhnlich ist, die die Unanständigkeit in der Politik gerade in der letzten Zeit schon stark abgestumpft haben. Gerade die östliche Landwirtschaft ist immer in den vergangenen Jahren benorragt worden.

Man denke nur an die Osthilfe, an die Steuererleichterungen und den Vollstreckungsschutz und andere Hilfsmagnahmen, die in erster Linie auf die östliche Landwirtschaft zugeschnitten waren. Wenn ihre Vertreter immer nur alles ablehnen und als ungenügend bezeichnen, was geschehen ist, wenn sie glauben, die Politik sei die richtige, die es magt, auf der einen Seite möglichst viele Zugeständnisse einsteden, und auf der anderen Seite demagogische Angriffe gegen die Regierung zu richten, dann muß man feststellen, daß damit der Landwirtschaft im ganzen nicht gebiet ist. In der Ablehnung derart unmöglicher Methoden sind sich mit den breitesten Volksschichten auch solche Kreise einig, die dem Reichslandbund sonst nahe stehen. Wenn die Eugenberglätter darauf hinweisen, daß es bisher noch niemals in Deutschland vorgekommen sei, daß eine berufliche Organisation in einen derartigen Konflikt mit der Reichsregierung geraten sei, und wenn sie die Frage aufwerfen, ob es jemals möglich gewesen wäre, daß etwa eine sozialdemokratische Gewerkschaft mit dem Kabinett Müller in einen derartigen Konflikt geraten wäre, dann zeigt sich, wie man auch auf dieser Seite über die Aktion des Reichslandbundes denkt.

Der Protest der Industrie

Der Reichsverband der deutschen Industrie erklärt: Der Reichsverband der deutschen Industrie nimmt mit größter Empörung von den unerhörten, auch die Ehre des seiner Verantwortung voll bewußten deutschen Unternehmertums schwer verletzenden Angriffe in der gestrigen Entschließung des Vorstandes des Reichslandbundes Kenntnis, in der von der „Ausplünderung der Landwirtschaft zugunsten der allmächtigen Geldbeutelintressen der international eingestellten Exportindustrie und ihrer Trabanten“ gesprochen wird. Der Reichsverband lehnt es ab, mit den für diese Erklärung verantwortlichen Personen in eine sachliche Diskussion einzutreten. Er weist derartige, wider besseres Wissen erhobene, vaterländische Interessen auf das Schwerste gefährdende Beschimpfungen eines unentbehrlichen Teiles der deutschen Wirtschaft auf das Schärfste zurück. Bei den in dieser empörenden Weise angegriffenen Industriezweigen handelt es sich gerade um diejenigen Industrien — namentlich auch in den Ostlandsgebieten Sachsen, Thüringens, des Bergischen Landes und der Grenzgebiete —, deren materielle und seelische Not mindestens so groß ist wie in Teilen der Landwirtschaft. Der Leitungs des Reichslandbundes sei gesagt, daß sie auf Granit steht, wenn sie glaubt, die Einheitsfront der deutschen Industrie durch eine derartige Verbeugung auch nur lockern zu können.

Die englischen Schiedsrichter als Hüter der Ordnung

In England haben sich in letzter Zeit bei Wasserballspielen laute Szenen abgespielt, die eine ordnungsgemäße Abwicklung der Kämpfe gefährdeten. Solche Szenen traten in erster Linie den Unparteiischen, der seiner beratungswollen Arbeit unter solchen Umständen kaum gerecht werden kann. Deshalb sah sich der Oberste Ausschuss des Englischen Schwimmsportverbandes genötigt, Maßnahmen dagegen zu ergreifen und erteilte den Schiedsrichtern die Vollmacht, das Publikum, falls sie es für richtig erachteten, von der Veranstaltung auszuschließen.

Diese weitgehende Vollmacht ist in den meisten Regeln auch der deutschen Sportverbände enthalten, aber leider nur als theoretische Möglichkeit, von der fast nie Gebrauch gemacht wird. Wann wird der Tag kommen, wo deutsche Schiedsrichter und Wehrherren mit der gleichen Energie wie in England gegen raddaunfugige Zuschauer vorgehen? Nachparrern lassen sich leicht bezähmen, besser wäre nach unferem Dafürhalten wohlbedachte und überlegte Prävention durch Ausschluß vor der schlimmsten Tat.

Aus der Schachwelt

Flohr siegt im „Internationalen“ zu Hastings. Die letzte Runde des Meisterturniers in Hastings brachte viel Remisen. So gaben Alexander und Michell ihr Damenendspiel remis. Michell remiserte ebenfalls gegen Thomas. Steiner gestaltete eine russische Partie gegen Radjon recht verwickelt und gewann. Flohr schien in einem Caro-Kann gegen Flohr besser zu stehen. Der Schische spielte geschickt auf remis, da ihm dies zum ersten Preis genügte. Flohr konnte seine Partie immer besser gestalten und war im Vorteil, als er sich mit seinem Gegner auf remis einigte. Alexander verlor in einer sizilianischen Partie gegen Birc. Sultan Khan verlor ein Damengambit gegen Michell und wurde damit von Steiner eingeholt. Endstand: Flohr 7 (I), Birc 6 1/2 (II), Rajos Steiner und Sultan Khan je 5 1/2 (III-IV), es folgen Michell 4 1/2, Alexander, Michell und Thomas je 3 1/2, Radjon 3, und Flohr 2 1/2. Wie im Premierturnier Flohr seinen Sieg wiederholte, gelang es seinem Landsmann Michell im Meisterturnier, seinen Sieg vom Vorjahr unter Beweis zu stellen. Spitzenstand: Michell 7 1/2, Michell 6 1/2, Walter 6 u. S., Koltanowski 6. Endstand im Major A: Dunkelblum, Klingworth und Newman je 6, (I-III geteilt), Wolfstun 5 1/2, Euterland 5, Bach 4 1/2, Schemnitz 3 1/2, Reich und Rottner je 3, Worrison 2 1/2.

(1) Daß die bekannte Motorfachzeitschrift „Motor und Sport“, das Motorsachblatt für alle, auch im neuen Jahre wieder das Sachblatt für den Motorsachler ist, beweisen die ersten Nummern, Heft 3, das losden erschienen ist, enthält eine reiche Anzahl verschiedener Beiträge, von denen der eine interessanter ist als der andere. Es sei hier auf einige wichtige hingewiesen, die sich durch besondere Aktualität auszeichnen, und die das Interesse der Leser im erdhöhen Maße beanspruchen. Der Artikel „Motor und Leistung“ sei genannt, der sich mit dem Verhältniß, die Rolle auf Wasser zu erdöben, befaßt, und auf das Vordringen der deutschen Treibstoffhersteller, das ja dem Kraftfahrer bekannt ist, näher eingeht, und hier bemerkenswerte Zusammenhänge anführt. Der technische Teil enthält neben den beiden Zeilen, die einen Wagen und ein Motorrad einer eingehenden Prüfung unterwerfen, noch eine Anzahl anderer Artikel, deren Titel nur erwähnt werden sollen. So wird in der neuen Folge der gern gelesenen 1000 Worte Kraftfahrzeugwelt das Märchen von der Stromlinie, erzählt, daß auf einem demorenen Gebiete starkes Geschick, „Warum Motor der Motor“, „Werte für den Gebannfahrer“ seien noch besonders hervorzuheben. Erdölwissenschaften sind weiterhin die „Internationalen technischen Experten“, die über die Beschaffenheit eines jeden Wagens bis ins kleinste Auskunft geben. In diesem Heft sind die amerikanischen Wägen enthalten. Am juristischen Teil ist der Aufsatz „Kraftfahrzeuge“ bemerkenswert. Auch die Aufsätze sind nicht dermaßen. Das „Wienersachblatt“ „Kraft“ wird einer kritischen Würdigung unterzogen. Damit ist aber das Heft noch nicht erschöpft. Aber das alles kann hier gar nicht angeführt werden. Wie empfohlen haben haben, daß dieses reichhaltige Heft Nr. 3 für 50 Pf. in der nächsten Ausgabennummer oder direkt vom Verlag, Pöschel, zu beziehen.

Advertisement for Burchard's children's clothing. It lists various items like Baby-Jäckchen, Baby-Röckchen, Strampel-Höschen, Kinder-Pullover, Wolplatt, Kinderschürzen, and Knaben-Sporthemden with their respective prices. It also features a large logo for Burchard and a slogan: 'Angestaubte Wäsche zu unglaublich niedrig. Preisen' and 'Hochwertige Waren für den kleinsten Geldbeutel.'

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Selbstkosten und Staatsausgaben

Wie viel Menschen leben von der öffentlichen Hand?

Im ersten Halbjahr 1932 gab es in Deutschland nach den Berechnungen von A. v. Bülow fast 14 Millionen Bezieher von Renten und Unterstützungen aus der Sozialversicherung und öffentlichen Fürsorge (einschließlich der Ruhegehälter und Hinterbliebenenrenten). Die öffentlichen Verwaltungen zahlen Gehälter an 700 000 Beamte und Angestellte. Dazu kommen noch 75 000 Angestellte der Sozialversicherung und 114 000 Angehörige der Reichswehr und Reichsmarine. Berücksichtigt man die Familienangehörigen mit nur 8,5 Millionen so beziehen z. Zt. 23,5 Millionen Deutsche d. s. mehr als 36 Prozent der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt aus Mitteln, die in Gestalt von Steuern, Sozialabgaben usw. in irgend einer Weise von der Öffentlichkeit, zum erheblichen Teil auch durch die Beiträge der späteren Empfänger aufgebracht werden müssen.

Es liegt auf der Hand, dass die ungeheuren Summen, die bisher benötigt werden, die Selbstkosten der Wirtschaft entsprechend ungünstig beeinflussen. Einigen Aufschluss darüber geben die jetzt erschienenen Abschlüsse der Schwerindustrie per 30. September 1932. Aus dem Geschäftsbericht der Gutehoffnungshütte A.-G. geht z. T. hervor, dass die Aufwendungen an Steuern und Beiträgen zu gesetzlichen und freiwilligen Wohlfahrtsvereinen je Kopf des Arbeiters und Beamten im Geschäftsjahr 1931/32 insgesamt 577 RM. betragen haben, gegen 535 RM. in 1929/30 und 365 RM. in 1925/26. Bei der Hösch-Köln Neussen A.-G. haben die Soziallasten im Jahr 1931/32 21,9 Prozent der Lohnsumme betragen g. g. in 1930/31 und 11,5 Prozent in 1929/30.

Die ganz fatale Wirkung der öffentlichen Belastung zeigt sich aber, wenn man die Wirkung auf die Selbstkosten untersucht. Die Klöckerwerke A.-G. berechnet die gesamte Belastung durch soziale Abgaben, Steuern und sonstige öffentliche Abgaben auf 2,34 RM. (im Vorjahr 2,50 RM.) je Tonne gefördert Kohle und auf 10,20 RM. (im Vorjahr 10,42 RM.) je Tonne erzeugter Rohstahls. Dabei betragen die Verkaufspreise ab Werk etwa 14 RM. je Tonne Kohle und 69 RM. je Tonne Rohstahl. In anderen Industriezweigen dürfte die Wirkung der öffentlichen Lasten auf die Selbstkosten ungefähr ähnlich sein. Die Staatsausgaben werden also neben einer direkten Belastung jedes Einkommensbezieher durch eine Erhöhung des Preisniveaus bezahlt bzw. durch eine Unmöglichkeit aller Reservierungen.

Abschluss der deutsch-tschechoslowakischen Kohlehandlungen. Die zwischen Vertretern der deutschen und tschechoslowakischen Regierung in Prag geführten Kohlehandlungen sind gestern in den Abendstunden zum Abschluss gekommen. Nach den getroffenen Vereinbarungen tritt am 1. April ein neuer Vertrag in Kraft, der auf unbestimmte Zeit abgeschlossen wurde, mit der Möglichkeit einer vierteljährlichen Kündigung für beide Teile. Eine erstmalige Kündigung kam Ende September zum 31. Dezember 1933 erfolgen. In dem Übereinkommen ist der Umrechnungsschlüssel zugunsten Deutschlands geändert worden. Auf Grund dieses Umrechnungsschlüssels wird ein Ausgleich der gegenseitigen Lieferungen herbeigeführt. Bei den Kokslieferungen wird im allgemeinen eine Kürzung für Deutschland eintreten. Für die letzten drei Monate des jetzt laufenden Vertrages sind gewisse Nachlässe auf das für die Einfuhr vereinbarte Mindestquantum von Deutschland zugestanden worden.

Tschechoslowakische Einfuhrsperre. Infolge rückgängiger inländischer Getreidepreise wurde der tschechische Zoll für Mehl und Mahlprodukte ab dem 1. Januar erhöht. Das Getreidesyndikat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bis auf weiteres keine Einfuhr von Weizen und Mais zuzulassen.

Aktienziehung bei Moninger. Die Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger, Karlsruhe schlägt der auf den 4. Febr. einberufenen GV. auch Einziehung von RM. 580 000 eigenen Aktien vor. Das AK. ermächtigt sich infolgedessen auf 2 825 000 RM. — Bekanntlich sollen 4 Prozent Dividende gezahlt werden.

Unveränderte Devisen-Höchstbeträge im Februar. Der Grundbetrag der allgemeinen Genehmigungen für die Wareneinfuhr darf unverändert bis zu 50 Prozent in Anspruch genommen werden.

Weitere Getreidestützung. Besprechungen im Reichsernährungsministerium mit Vertretern des Mühlenwesens haben besondere Beschlüsse nicht zeitigt. Seitens des Ministeriums dürfte die Fortsetzung der Stützungsaktionen an den Getreidemärkten mitgeteilt worden sein, während man seitens der Müller nach wie vor grundsätzlich dagegen eingestellt ist.

Die deutsche Industrieproduktion 1932

In Deutschland ist im Verlauf des Jahres 1932 der konjunkturelle Rückgang der Industrieproduktion ebenso wie in der gesamten Weltwirtschaft zum Stillstand gekommen. Die Indexzahl der Produktion (1928 = 100, Saisonschwankungen ausgeschaltet) erreichte im August des Jahres mit 51,9 ihren tiefsten Stand. Seither hat die Erzeugung etwas zugenommen (November 63,6).

Nach dem Institut für Konjunkturforschung betrug der Brutto-Produktionswert der im Jahr 1932 erzeugten Industriewaren rund 34 Mrd. RM. Er ist seit dem Jahr der höchsten Produktion (1929) um rund 50 Mrd. RM. zurückgegangen.

Von diesen 50 Mrd. RM. entfallen etwa 14 Mrd. RM. auf den Preisrückgang und 36 Mrd. RM. auf die Verminderung des Produktionsvolumens. Auf die einzelnen Industriegruppen verteilt, ist die Produktion wie folgt zurückgegangen:

1. Eigentliche „Investitionsgüter“ 77,7 %
2. Sonstige Produktionsgüter 43,9 %
3. Verbrauchsgüter des elastischen Bedarfs 38,3 %
4. Verbrauchsgüter des starren Bedarfs 12,6 %

Ähnlich wie in der Weltproduktion zwischen den einzelnen Ländern ergeben sich innerhalb Deutschlands zwischen den einzelnen Industriezweigen beträchtliche Unterschiede in der Krisenempfindlichkeit. Im einzelnen lassen sich dabei, wie aus obiger Tabelle hervorgeht, vier Gruppen unterscheiden:

Die gegenwärtige Hausse an der Börse kann man als geradezu sensationell bezeichnen. Wenn sie sich in ihrer Grundtendenz wohl auch vielleicht an die aufsteigende Kurslinie auf den internationalen Märkten stützen kann, so beobachten wir in Deutschland doch eine absolut eigene Bewegung. Indessen darf nicht verkannt werden, daß der Auftrieb nicht von solchem Ausmaß hätte sein können, wenn nicht das Ausland selbst durch sehr erhebliche Kaufordere beteiligt wäre. Für diese Interessennahme des Auslandes entscheidet einzig und allein das wachsende Vertrauen in eine ruhige und geordnete politische und wirtschaftliche Entwicklung im Reich. So ist jetzt die Furcht überwunden, daß von Seiten der Regierung etwa neue Eingriffe in die Zinspolitik in Gestalt von zwangsweiser Senkung der Zinssätze auch für festverzinsliche Papiere, Hypotheken und dergl., erfolgen könnten. Hier liegt vielleicht mit das wichtigste Motiv der gegenwärtigen ja übrigens auch vom Rentenmarkt ausgehenden Hausse. Denn die Geldanlagen erstrecken sich, wenn auch andere Marktgebiete und bestimmte Werte, die bisher vernachlässigt lagen, von der Aufwärtsbewegung gewinnen können, doch in erster Linie auf solche festverzinslichen und Dividendenpapiere, bei denen eine sichere Rente zu erwarten ist. Es ist etwas ganz außerordentliches, daß die Hypothekendarlehen neuerdings fast schon an die Grenze von 90 Prozent gelangt sind, während sie noch vor wenigen Monaten auf 60 Prozent oder höchstens 70 Prozent lagen. Auch die Stadtanleihen haben sich inzwischen wieder stark heben können; hier liegt der Kursdurchschnitt etwa bei 70 Prozent, während vor kurzem noch knapp 50 Prozent verzeichnet wurden. Mit am besten gewonnen haben bei den festverzinslichen Papieren in letzter Zeit die Anleihen des Reiches, der Länder, ferner die Reichspostsätze, die Reichsbahnschatzungsanweisungen, vor allem auch die Reichsbahnvorschlagsaktien, sodann die Schutzgebietsanleihen, der Alt- und Neubaus und nicht zuletzt Steuergutscheine, die sich kursmäßig überraschend konsolidiert haben.

Bei den Aktien kann man gleichfalls vielfach außerordentlich günstige Entwicklungen feststellen; das ist insbesondere der Fall, seitdem der Markt der Farbenaktien aus seiner bisherigen Erstarrung gelöst ist. In wenigen Tagen haben die Farbenaktien über 10 Prozent gewinnen können. Sie stehen weit über pari und haben verschiedentlich im variablen Verkehr schon den Kurs von nahezu 110 Prozent gestreift. Eine besonders günstige Entwicklung haben die BMW-Aktien genommen, die jetzt schon über 70 Prozent notieren und nahe an die Grenze von 75 Prozent

Riesiges Kohleverflüssigungswerk in England geplant. „People“ zufolge ist mit der baldigen Errichtung einer grossen Fabrikanlage in England zur Verflüssigung von Kohle zu rechnen. Von amtlicher Stelle würden etwa acht Millionen Pfund vorgeschossen werden. Der Plan sehe eine jährliche Gewinnung von 65 Millionen Gallonen Motorbetriebsstoff aus rund 800 000 Tonnen Kohle vor. Die Durchführung des Planes bedeute nicht nur eine grosse Hilfe für die englische Kohlenindustrie, sondern eine starke Entlastung der Arbeitslosigkeit.

Börse

Berlin, 12. Januar. Die Unternehmungslust des Publikums wurde heute durch den Konflikt zwischen dem Reichslandbund und der Regierung sowie durch das gegen Schluss schwächere New York etwas beeinträchtigt. Die feste Veranlagung der deutschen Fonds im Ausland wirkt sich im Augenblick als Anregung für festverzinsliche Werte aus. Heute sollen größere Umtauschtransaktionen von Aktien in Renten erfolgt sein. Für Dividendenwerte war die Kursgestaltung uneinheitlich. Montane lagen meist bis zu 1 Prozent schwächer. Besonders Harpener setzten ihre Abwärtsbewegung fort.

Im Verlaufe zogen Gelsenkirchen mehr als 1 Prozent an. Braunkohlenwerte zeigten ein unregelmäßiges Aussehen, Kalkaktien lagen etwa behauptet, Kalk Chemie waren 1 1/2 Prozent schwächer. Von chemischen Werten waren Farben stärker angeboten und mehr als 1 Prozent rückgängig. Auch die übrigen Papiere dieses Marktes, mit Ausnahme der etwas festeren Chemisch-Heyden, gaben nach. Conti Gummi verloren im Verlaufe 1 Prozent, ebenso Deutsche Linoleum. Andererseits waren Conti Linoleum 1 1/2 Prozent höher. Elektrowerte blühten überwiegend bis zu 1 1/2 Prozent ein. Felten und Lahmeyer gewannen dagegen 2 bis 2 1/2 Prozent. Gaswerte, Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien, Metallpapiere, Bau-, Textil-, Papier- und Zellstoffwerte lagen ruhig bei kleinen Abweichungen nach oben oder unten.

Von Maschinenfabriken waren Berliner Maschinen 1 1/2 Proz., Ornstein und Koppel über 2 Prozent gedrückt, während Berlin-Karlsruher Industrie 1 Prozent gewonnen. Von Kunstseideaktien eröffneten Aka etwa 2 Prozent fester, gaben aber später mehr als die Hälfte dieses Gewinnes wieder her. Brauereien gewannen bis zu 1 Prozent, Wasserwerke bis zu 1/2 Prozent. Ver-

kommen. Ähnliche Entwicklungen sieht man bei verschiedenen Elektrizitätspapieren, so bei Siemens, wiewohl diese Aktien heute mit etwa 125—126 Prozent, ebenso wie übrigens die Farbenaktien, immer noch in weitem Abstand gegenüber den Kursen von 1931, vor Schließung der Bankschalter, sich bewegen.

Wie wenn ein Stein ins Wasser geworfen wird, so zieht die Bewegung an der Börse weitere Kreise und hat nun neuerdings neben den chemischen, den Elektrizitäts- und bestimmten Spezialwerten der Auto- und Maschinenindustrie auch noch andere Marktgebiete ergriffen. So sind jetzt Schiffsaktien wieder stärker gefragt. Charakteristisch ist ferner, daß die Kalkaktien aus ihrer bisherigen Lethargie zu erwachen beginnen. Hier zeigen sich schon die Vorbote der Frühjahrsaison. Außerdem regen für diesen Markt Nachrichten an, daß insbesondere die Leunawerke wesentliche Neueinstellungen von Arbeitskräften vorgenommen haben. In diesem Zusammenhang konnten vor allem Salzdettfurth, Aschersleben, Westeregeln und namentlich Burbach-Aktien gewinnen. Bei letzterem Papier ist freilich der Markt noch nicht ausgeglichen, das Angebot überwiegt. Von dem Fortschritt des Kurses für die BMW-Aktien haben auch Daimler profitieren können. Bei den Metallaktien stehen Deutsche Eisenhandel im Vordergrund, sehr gut gekauft durch süddeutsche, insbesondere Frankfurter Orders. Bei den Montanpapieren behaupten Rhein Stahl das stärkste Interesse, insbesondere auch im Zusammenhang mit den Farbenaktien. Ferner sind unter den Montanpapieren Hoesch und Stahlverein lebhafter begehrt, unter letzteren auch Phönix und Gelsenkirchen, doch ist hier das Geschäft etwas ruhiger geworden, desgleichen auch Harpener. Es verdient bemerkt zu werden, daß in diesen Montanpapieren sich das Publikum in letzter Zeit viel mehr engagiert, als die berufsmäßigen Käufer.

Bei den Elektrowerten sind Lieferungspapiere auch weiterhin begehrt. Neuerdings stehen Hamburger Wasser und Elektrizität im Vordergrund, daneben aber auch Siemens & Schuckert, die neuerdings einen Höchststand mit etwa 92 Prozent erreichten, dann Gesellschaft für Elektrische RWE., die besonderes Interesse durch die industriellen Umgruppierungen in Rheinland und Westfalen finden, und dergl. mehr. Bei den Maschinenaktien ist gleichfalls eine lebhaftere Bewegung zu beobachten. Hier regen Mitteilungen von neuen Aufträgen etwas an. So stehen auf diesem Gebiet Schubert & Salzer, ferner Berlin-Karlsruher nach wie vor günstig. Sodann wurden Orenstein & Koppel lebhafter aus dem Markt genommen.

kehrswerte, darunter Schiffsaktien, gewannen teilweise bis zu 1 1/2 Prozent. Bankaktien blieben gut behauptet. Von sonstigen Werten sind Deutschantanen, Eisenbahnverkehrsmittel und Hotelbetrieb mit Gewinnen von etwa 1 Prozent, Polyphon mit einem Verlust gleichen Ausmaßes und Südd. Zucker mit einem Rückgang von 2 Prozent zu erwähnen.

Von deutschen Anleihen waren Neubaus und Schutzgebiete sehr fest. Für Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. erhielt sich Nachfrage zu Anlagezwecken. Von Ausländern waren Rumänen auf die Rückkaufabsichten der rumänischen Regierung anstelle der Ziehungen stärker beachtet und nach anfänglicher Plusnotiz bis zu 1 Prozent höher. Auch Lissaboner Stadtanleihe gewannen 1 Prozent.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 12. Januar. Elektrolytkupfer 48,25, Raffinadekupfer 42—43, Standardkupfer 38—39, Standard-Blei per Januar 14,25—15,25, Original-Hütten-Aluminium 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn in Verküferswahl 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 37—39, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 35,25—38,25.

Berliner Produktenbörse vom 12. Januar. Weizen, märk. 186—188, März 204,75—204,75, Mai 207—207, Roggen, märk. 152 bis 154, März 165—164,75, Mai 167—167, Braugerste 165—175, Futter- und Industrieroggen 158—164, Hafer, märk. 112—116, März 123,50—123,50, Mai 126,75—126,75, Weizenmehl 22,75 bis 28,10, Roggenmehl 19,80—21,60, Weizenkleie 8,75—9, Roggenkleie 8,70—9, Viktorienbrenn 20—25, kleine Speiseerbsen 20—21,50, Futtererbsen 12—14, Peluschken 13—14,50, Ackerbohnen 13,25 bis 15, Wicken 14—16, Lupinen, blaue 8—10, dto. gelbe 11,50 bis 12,75, Seradella, neue 17,50—23,50, Leinkuchen 10,20, Erdnuzkuchen ab Hamburg 10,50—10,60, Erdnuzkuchennmehl ab Hamburg 10,60—10,70, Trockenschnitzel 9, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9,40—9,50, dto. ab Stettin 10,10, Kartoffelflocken 13,80, Speisekartoffeln, weiße 1,05—1,20, rote 1,20—1,30, andere gelbe außer Nieren 1,35—1,45, Fabrikkartoffeln in Pig. 8 pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 12. Januar. Weizen, inl. 20,65—20,85, Roggen, inl. 16,70—16,85, Hafer, inl. 13,50—14, Sommergerste 18,50—20, Futtergerste 17,65—17,75, La-Plata-Mais, gelber, o. Bezugschein m. Sack 19,25—19,50, Sojaschrot 10,25, Biertreber, mit Sack 10,50—10,75, Trockenschnitzel, lose 8, Wiesenheu, loses 5,20—5,40, Rotkleeheu 5,20—5,40, Luzernkleeheu 5,40—6, Preizstroh Roggen-Weizen 2,60—2,80, dto. Hafer-Gerste 2,20—2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl, Spezial 0, mit Sack, neue Mahlart, mit Austauschweizen 29—29,25, Roggenmehl, mit Sack, Ausmahlung je nach Fabrikat, 21,25—24, Weizenkleie, feine, mit Sack 7,50—7,75, Erdnuzkuchen 11,65—11,90. Tendenz stetig. Die norddeutschen Forderungen für Weizen und Roggen sind etwas erhöht. Da aber der Konsum sich im Einkauf fortgesetzt zurückhält, nahm die Börse während der Vormittagsstunden einen ruhigen Verlauf. Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 3.— höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.— niedriger als Spezial 0.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	12. 1.	11. 1.		12. 1.	11. 1.
Buenos-Aires	0 850	0 850	Italien	21 55	21 55
Kanada	3 725	3 725	Jugoslawien	5 774	5 554
Japan	0 879	0 869	Kaunas	41 88	41 88
Kairo	14 41	14 49	Kopenhagen	72 98	73 13
Konstantinopel	2 008	2 009	Lissabon	12 33	12 35
London	14 03	14 11	Oslo	75 58	72 73
New York	4 209	4 209	Paris	19 42	16 428
Rio de Janeiro	0 269	0 239	Prag	12 485	7 488
Uruguay	1 559	1 549	Reykjavik	63 44	63 54
Amsterdam	169 23	169 43	Riga	89 98	79 72
Athen	2 2 4	2 199	Schwetz	89 97	81 00
Brüssel	58 27	58 34	Sofia	3 157	3 05
Bukarest	2 489	2 489	Spanien	34 41	34 43
Wien	—	—	Stockholm	77 97	78 92
Danzig	81 72	80 72	Tallinn	110 59	110 59
Helsinki	8 204	8 214	Wien	5 95	51 88

Im Zusammenhang mit diesen Bewegungsunterschieden hat sich im Verlauf der Krisis die Zusammensetzung der Industrieproduktion verändert. Es ist aber zu erwarten, daß die im Verlauf der Krisis zurückgedrängten Gruppen wieder stärker an Gewicht gewinnen werden, wenn sich die Wirtschaftslage bessert.

